

# Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

---

Nr. 43

ISSN 0946-1957

Juni 2014

---

## Inhalt

In eigener Sache	1
Jahrestagung 2014	1
Protokoll Mitgliederversammlung	6
Doktoranden-Workshop	11
In diesem Sinne	13
Tagung „Frauen im Exil“ 2014	14
Helen Reinfrank	16
30 Jahre GfE	19
Nachruf Susi Trachsler	24
Nachruf Eva Menkin	24
Ausstellung Literaturhaus Wien	25
70. Jahrestag Nonantola	26
25 Jahre Ferramonti	27
Flüchtlingskinder Niederlande	28
Konrad Merz	29
Adoptionsaktion M. ter Braak	29
Georges-Arthur Goldschmidt	30
Berthold Goldschmidt	31
Neuerscheinungen	32
Call for Papers	34
Call for Papers	35
Sanary-sur-Mer	37
Suchanzeigen	37
Leserbriefe	38
Impressum	38

## In eigener Sache

Gleich drei „Neuerungen“ gibt es in diesem Nachrichtenbrief. Die wichtigste ist, dass sich bei der Jahrestagung in Wien Christian Zech bereiterklärt hat, die Rubrik *Neuerscheinungen* zu übernehmen. Bereits in dieser Ausgabe hat er die neueren Publikationen zusammengestellt, und Sie werden sehen, dass es sich um eine Liste ungekannter Länge handelt. Um unnötiges Hin- und Herschicken zu vermeiden, können Sie künftig Ihre Neuerscheinungen direkt an Herrn Zech melden (Adresse siehe Impressum). Mir erspart das viel Arbeit, ist diese Rubrik doch eine der arbeitsaufwändigsten des Nachrichtenbriefs. Zum zweiten gibt es zum ersten Mal eine Leserschrift. Außerdem stellt eine Forscherin ihr Forschungsprojekt zum Kindertransport in den Niederlanden vor. Ich hoffe, dass das ansteckend wirkt und wir künftig häufiger im NNB über laufende Forschungsprojekte lesen können.

*Katja B. Zaich*

---

## Aus der Gesellschaft für Exilforschung

---

### Kometen des Geldes. Ökonomie und Exil.

#### Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung vom 28. bis 30. März 2014

In Kooperation mit der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien organisierte die Gesellschaft für Exilforschung vom 28. bis 30. März 2014 ihre Jahrestagung zum Thema *Kometen des Geldes. Ökonomie und Exil*. Die gut besuchte Tagung fand in den Räumen des Literaturhauses Wien statt. Es begrüßten Inge Hansen-Schaberg, Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung, Raoul Kneucker, Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der

Österreichischen Exilbibliothek, und Ursula Seeber namens des Literaturhauses und der Organisatorinnen der Tagung.

Das erste Panel widmete sich dem Thema *Vorgeschichte und Voraussetzungen*. In ihrem Referat *Die Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien als Beraubungsinstitution* stellte Gabriele Anderl die Vorgehensweise dieser Institution dar, deren Ziel es war, die Auswanderung der österreichischen Juden zu forcieren. Durch legistische Winkelzüge und gezielte Maßnahmen sollten gleichzeitig Besitz und Vermögen möglichst zurückbleiben. Auch das Vermögen der Deportierten wurde von der Zentralstelle eingezogen. Anschließend sprach Sonja Niederacher zum Thema „*Trotz Emigration ungestörter Betrieb?*“ *Zu den Voraussetzungen für eine Fortführung der Geschäftstätigkeit von Unternehme(r)n im Exil*. Sie berichtete von eher kleinen österreichischen Unternehmern, denen es gelang, das Unternehmen im Exil weiterzuführen. Wichtigste Voraussetzung war dabei, dass man über ausreichende finanzielle Mittel verfügte und das Unternehmen außerdem zur Weiterführung im Ausland geeignet war. Hilfreich waren auch bereits bestehende Geschäftsverbindungen ins Ausland und natürlich Sprachkenntnisse. Als Beispiele nannte sie den Herrensneider Kniže, der 1938 emigrierte und in New York ein Geschäft unter gleichem Namen eröffnen konnte; den Juwelier Sigmund Lukacs, der Verwandte in Antwerpen hatte, und den Kunsthändler Otto Kallir, der Vermögenswerte in die Schweiz bringen konnte und erst in London und später in Paris eine Galerie besaß. Einen für das Publikum eher ungewöhnlichen Fall beschrieb Patrick Rössler in seinem Beitrag „*mich persönlich würmt deren Erfolg am meisten*.“ *Die Rolle ökonomischer Motive für die Emigration aus NS-Deutschland: der Fall Herbert Bayer*. Dabei ging es um einen Werbegrafiker des Bauhauses, der nicht verfolgt wurde und in Berlin gut leben konnte. Zwar war er kein Sympathisant der Nazis, nahm aber auch problemlos Aufträge von ihnen an. Aus Angst vor materiellen Engpässen in der Emigration reiste er erst 1938 legal aus, als Existenz und Kontakte im Ausland gesichert waren.

Das zweite Panel hatte den Titel *Berufsgruppen*. Als erstes sprach Martin Münzel zum Thema „*Finanzmänner im neuen Feld*“. *Deutsche Bankiers als Emigranten in New York City*. Ungefähr 50% der Unternehmer gelang es, in der Emigration wieder in ihrer Branche tätig zu werden. Hindernisse waren wie überall mangelnde Kenntnisse der Sprache und Kultur bzw. Geldmangel, wertvoll hingegen waren bereits bestehende Kontakte. Einige der geflüchteten Unternehmer konnten es sich leisten, im Exil nicht mehr unternehmerisch tätig zu sein, oder waren schlichtweg zu alt. Andere wie z.B. Herbert Gutmann mussten andere Arbeit annehmen. Viele Bankiers konnten jedoch in den USA wieder im Bankwesen tätig werden; Otto Jeidels, ehemals Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, wurde 1943 sogar Vizepräsident der Bank of America in San Francisco. Ganz anders sah es da bei Rechtsanwälten aus, mit denen sich Barbara Sauer in ihrem Beitrag *Lebens- und Arbeitsbedingungen österreichischer Rechtsanwälte im Exil* beschäftigte. Der Anteil an jüdischen Rechtsanwälten war in Österreich besonders hoch, weil der Staatsdienst für Juden nicht so leicht zugänglich war. Bereits in der Zwischenkriegszeit war die ökonomische Lage für die Rechtsanwälte nicht besonders gut, zumal sie eine langwierige Ausbildung absolvieren mussten. Und genau diese Ausbildung war im Ausland nichts mehr wert. Die meisten mussten sich beruflich neu orientieren; oft arbeiteten auch die Ehefrauen für den Lebensunterhalt der Familie. Notgedrungen kamen viele Anwälte nach 1945 nach Österreich zurück, um dort wieder in ihrem erlernten Beruf arbeiten zu können. Daran schloss Peter Pirker mit seinem Referat *Die exilpolitische Seite der Julius Meinl AG: Julius Meinl III und Gregor Sebba als Aktivisten des Austria Office und der Austrian Action* an. Julius Meinl war zu dem Zeitpunkt der bekannteste Unternehmer in Zentral- und Südosteuropa, ein typisch österreichisches, im Übrigen bis heute bestehendes Unternehmen der gehobenen Lebensmittelbranche. Julius

Meinl II. hatte zwar Übereinstimmungen mit der Sozialdemokratie und war für die Unabhängigkeit und Neutralität Österreichs, sorgte aber vor allem dafür, dass das Unternehmen weiterbestehen konnte. Julius Meinl III. ging jedoch wegen seiner jüdischen Frau ins britische Exil und engagierte sich zusammen mit dem ehemaligen Meinl-Mitarbeiter Gregor Sebba für ein unabhängiges demokratisches Österreich.

Am Freitagabend gab es im Festsaal des Wiener Rathauses eine Veranstaltung in der Reihe *Wiener Vorlesung im Rathaus* unter dem Titel *Existenzraub, Überleben im Exil, Neustart*. Unter der Leitung von Hubert Christian Ehalt, Referent der Stadt für die Förderung von Wissenschaft und Forschung, sprachen die Historiker Claus-Dieter Krohn und Helga Embacher und der aus einer Wiener Unternehmerfamilie stammende und in die USA emigrierte Schriftsteller Frederic Morton über verschiedene Aspekte des Exils und der Exilforschung.

Der Samstag begann mit einem Panel namens *Länderstudien 1*. Georg Pichler sprach in seinem Vortrag *Im Lager (über)leben. Formen der Wirtschaft in den französischen Internierungslagern* über eine ganz andere Form wirtschaftlicher Aktivität. Er untersuchte die französischen Internierungslager aus wirtschaftlicher Perspektive. Da die Lager für den französischen Staat nur Kosten bedeuteten, war die Ernährung dort oft unzureichend. Unter den Gefangenen entstand eine Gesellschaft en miniature, in denen nicht nur Schwarzhandel, sondern auch Tauschhandel und andere Formen von Geschäftstüchtigkeit blühten. Zum Beispiel gab es Wohn- und Kochgemeinschaften, die Geld und Lebensmittel teilten. Man bot seine Talente und Arbeitskraft an. Danach befasste sich Patrick Farges mit „*Israels fleißige Jeckers*“. *Der (männliche) deutsch-jüdische Einwanderer als wirtschaftlicher Pionier und erfolgreicher Entrepreneur in Palästina/Israel*. Dabei ging er vor allem auf den Mythos des fleißigen Entrepreneurs ein, zu dem sich die *Jeckes* gern selber hochstilisierten. Vielmehr war durch die ökonomischen Bedingungen und die Einwanderung vor allem der jüdischen Mittelklasse einfach Unternehmerinitiative gefragt. Oft waren es gerade die Frauen, die ihren Männern mit Überbrückungsjobs die berufliche Umorientierung ermöglichten. Anschließend sprach Margit Franz über *Technologietransfer und Regionalentwicklung: Exil in Britisch-Indien*. Sie beschrieb das Schicksal der österreichischen Fabrikantenfamilie Schafranek, die durch Kontakte mit einem indischen Fabrikanten, der in Europa nach technischer Innovation suchte, nach Indien fliehen konnte. Dort waren hochqualifizierte Flüchtlinge sehr gefragt. Indien war damals ein Absatzmarkt für die europäische Luxusgüterindustrie. Auch medizinisches Wissen wurde sehr geschätzt, was das Beispiel des Ärzteehepaars Imre und Eva Ummer zeigt. Dennoch blieb die Akkulturation schwierig.

Das Panel *Länderstudien 2* eröffnete Thomas Pekar mit *Die ökonomische Basis jüdischer Hilfsorganisationen für das Exil in Ostasien*. Obwohl Japan Bündnispartner von Deutschland war, war es durchaus bereit, Juden aufzunehmen, die dem Land von Nutzen sein konnten. Erst nach Pearl Harbour bedeutete Antiamerikanismus auch Antisemitismus. In Shanghai unterstützte das JDC die oft mittellosen Emigranten aus Deutschland, Österreich und Osteuropa, in Kobe organisierte die jüdische Gemeinde ein Hilfskomitee; ein weiteres Komitee gab es in Yokohama, wo auch die japanischen Behörden Unterstützung boten – meist kam die Unterstützung durch das Engagement Einzelner in Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen zustande. Japan war auch das Thema von Nikola Herweg, die über *Inoffizielle Gehälter und „Persilscheine“*. *Exil und Ökonomie in Japan während der 1930er und 40er Jahre* referierte. Die privilegierten Exilanten in Japan, z.B. Klaus Pringsheim, hatten dort teilweise gute Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten. Japanische Universitäten warben Wissenschaftler in Deutschland an. Auch nach dem Dreimächtepakt 1940 gab es keine

Ausweisungen. Wirtschaftlich wurde die Lage allerdings immer schlechter und auch die Ausreise in die USA wurde praktisch unmöglich. Die vorher erfolgreichen Wissenschaftler wurden von der finanziellen Unterstützung Anderer abhängig.

Das Panel V, *Länderstudien 3*, war den lateinamerikanischen Exilländern gewidmet. Zuerst sprach Philipp Mettauer über „Für ein paar Pesos“. *Strategien des ökonomischen Überlebens im argentinischen Exil*. Dabei ging er auf die Lebensumstände „ganz normaler“ Exilanten ein. Den meisten österreichischen Emigranten ist es in Argentinien gelungen, in die Mittelschicht aufzusteigen. Oft konnten Haushaltsgegenstände ins Exil mitgenommen werden, z.B. eine Nähmaschine, die dann wieder Grundstock einer Erwerbstätigkeit wurde. Ruth Pappenheim schloss sich an mit einem sehr persönlichen Bericht, *Jüdische Einwanderer in Kolumbien als Pioniere in der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Landes*. Sie beschrieb, wie ihre Familie und die ihres Mannes das moderne Kolumbien mit aufbauten. Eigeninitiative und Unternehmergeist wurden honoriert; so eröffneten Emigranten 1940 das erste Kaufhaus. Wichtig war jedoch die Bereitschaft, in Kolumbien ein neues Leben anzufangen und sich sprachlich und kulturell zu integrieren. Zum Schluss referierte Sonja Wegner zum Thema *Berufsfelder und Unternehmen von Emigranten in Uruguay*. Dazu hat sie die Gemeindeblätter der jüdischen Gemeinde ausgewertet. Uruguay war ein klassisches Einwanderungsland, in dem man schnell Papiere bekam und ein Unternehmen gründen konnte. Emigranten waren vor allem im Verkauf tätig, sei es an der Tür oder als Handelsvertreter. Sie verkauften mitgebrachte Gegenstände, boten Pension oder Mittagstisch an.

Der Nachmittag schloss mit dem Beitrag „You Can't Get Something for Nothing“. *Arbeitslose Emigranten in Filmen von Fritz Lang, G.W. Pabst und Gustav Machaty* von Brigitte Mayr und Michael Omasta. Auch wenn sich die Filmindustrie nicht für das Schicksal der Emigranten interessierte, gibt es einige Filme, nicht zuletzt vom emigrierten Regisseuren in Szene gesetzt und von emigrierten Schauspielern dargestellt, in denen der arbeitslose Emigrant thematisiert wird, z.B. *Jealousy* von Gustav Machaty und *You and me* von Fritz Lang.

Das Panel VI am Sonntagmorgen war mit *Frauen und Ökonomie im Exil* überschrieben. Irene Messinger referierte über *Investition Schutzehe. Ehe mit Ausländern als Fluchtoption*. Die allgemein als „Scheinehe“ bezeichnete Schutzehe konnte die Flucht ins Ausland ermöglichen und den Aufenthalt dort sichern. Diese Möglichkeit bot sich in erster Linie Frauen. Homosexuelle Männer in den Fluchtländern konnten sich wiederum durch so eine Ehe der Verfolgung im eigenen Land entziehen. Soziale Netzwerke, Kontakte ins Ausland und ökonomisches Kapital waren nötig, um einen entsprechenden Heiratskandidaten zu finden. Berühmte Beispiele findet man im Umkreis der Familie Mann (Erika Mann und W.H. Auden, Therese Giehse und John Hampson-Simpson, Sybille von Schoenebeck und Walter Bedford), und im Internationalen Sozialistischen Kampfbund (z.B. Hilda Monte und John Olday), aber auch familiäre Beziehungen boten Möglichkeiten, z.B. entfernte Verwandte im Ausland. Bei welchen Eheschließungen aus den Trauungsbüchern der Wiener israelitischen Kultusgemeinde es sich um Schutzehen gehandelt hat, ist schwer zu ermitteln, allerdings fallen vermehrt Ehen mit Ausländern im Laufe des Jahres 1938 auf. Danach folgte Helga Schreckenberger mit ihrem Vortrag „Man muss gute Nerven haben, um Metro auszuhalten.“ *Die Arbeitsbedingungen exilierter Drehbuchautorinnen in Hollywood am Beispiel von Salka Viertel*. Drehbuchautorinnen waren in Hollywood keine Seltenheit – ihr Status innerhalb des Filmgeschäfts war aber ziemlich niedrig. Sie hatten keine Autonomie als Schriftstellerin, sondern mussten es sich gefallen lassen, dass andere Leute ins Skript eingriffen und es schlimmstenfalls durch andere Autoren bearbeitet wurde. Vor allem aber hatten die

Autorinnen keine Möglichkeit, auf das Frauenbild in den Filmen einzuwirken, denn das stand von vornherein fest. Anschließend stellte Hadwig Kraeutler in ihrem Beitrag *Alma S. Wittlin (1899-1992). In bester Gesellschaft und „Self-made“* diese ungewöhnliche Frau vor, die auf verschiedenen Gebieten erfolgreich war, obwohl sie als Tochter aus gutem Hause nicht aufs Erwerbsleben vorbereitet worden war. Die promovierte Kunsthistorikerin arbeitete nach ihrer Emigration 1937 als Schriftstellerin, Museumspädagogin und Erziehungswissenschaftlerin in England und den USA.

Im letzten Panel, *Nachgeschichten*, präsentierte Helmut Asper eine ganz besondere Fernsehsendung aus dem Jahr 1956: *„Die Vergessenen“*. Eine Fernsehsendung über Exilanten aus dem Jahr 1956, die etwas bewirkte. Dabei geht es um einen Dokumentarfilm des SWR über das Elend der in Paris verbliebenen Exilanten, ein erschütterndes Dokument, das nicht wenige Konferenzteilnehmer zu Tränen rührte. Schon damals war der Film mit einem Spendenaufruf verbunden, und tatsächlich gelang es, die Öffentlichkeit wachzurütteln und auch die Politik in Bewegung zu setzen. Mit den Spendengeldern konnte in Paris ein Altenheim für Emigranten finanziert und Wohnungen für Emigranten gekauft werden, die noch in der Lage waren, sich selber zu versorgen. Der Film zeigt auch, dass Rundfunk und Fernsehen schon seit den 1950er Jahren über die NS-Zeit aufklären.

In der Schlussdiskussion wurden die wichtigsten Themen und Thesen der Tagung und zusammenfasst. Sie beschäftigte sich mit verschiedenen Berufsgruppen wie Anwälten, Bankiers, Ärzten, Drehbuchautorinnen oder Geschäftsleuten im Exil und den Beiträgen der Emigranten zum wirtschaftlichen Auf- und Ausbau ihrer Fluchtländer. Thema waren die Überlebensstrategien im Exil, mit und ohne Geld, von den Wirtschaftsformen in den Lagern bis zum Leistungsaustausch durch Scheinehe. Diskutiert wurden, das Scheitern und den Verlust immer mit reflektierend, die Parameter wirtschaftlichen Überlebens im Exil wie Status und ökonomischer Background vor der Emigration, das Vorhandensein von Familien- und Firmennetzwerken, Alter und Geschlecht, die ökonomischen und mentalen Konditionen in den Fluchtländern (das hermetische Japan, das für neue Technologien und moderne Medizin aufgeschlossene Britisch-Indien). Dazu kamen individuelle Momente wie Eigeninitiative, Optimismus und Pragmatik, die halfen, eine ökonomische Existenz im Exil zu sichern. Nicht zuletzt wurde evident, wie ergiebig eine Re-Lektüre der Quellen und Literatur im Kontext des Tagungsthemas war und welchen Erkenntnisgewinn das Zusammenwirken der Forschungsdisziplinen, Methoden und Generationen brachte.

Die Tagung wurde von Inge Hansen-Schaberg und Ursula Seeber beschlossen, sie dankten den Referentinnen und Referenten für ihre Beiträge, die an den „Realien“ einer von Verfolgung und Vertreibung geprägten Existenz entlang geführt wurden, und dem an allen Tagen zahlreich erschienenen Publikum.

*Katja B. Zaich, Amsterdam*

# Protokoll der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

**Zeit:** 29.03.2014, 18:45 – 20:45 Uhr

**Ort:** Exilbibliothek im Literaturhaus Wien

**Versammlungsleitung:** Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg

**Protokollführerin:** Elisabeth Groh-Lenz

**Anwesende:** 34 Mitglieder

Die Versammlung wurde satzungsgemäß und unter Mitteilung der Tagesordnung einberufen.

## TAGESORDNUNG

TOP 1: Bericht des Vorstands

- Inge Hansen-Schaberg, 1. Vorsitzende
- Waltraud Strickhausen, Schatzmeisterin

TOP 2: Bericht der Kassenprüfer Hermann Schnorbach und Brita Eckert

TOP 3: Entlastung des Vorstands

TOP 4: Berichte

- Doerte Bischoff: Jahrbuch Exilforschung
- Katja B. Zaich: Neuer Nachrichtenbrief
- Anthony Grenville: Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies
- Hiltrud Häntzschel: Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil
- Elisabeth Groh-Lenz: Geschäftsführung und Betreuung der Homepage der GfE

TOP 5: Bericht über den Stand der Planung der Jahrestagung 27.-29. März 2015 in Osnabrück: „Exil im Krieg“ (Arbeitstitel) in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ und dem Erich Maria Remarque-Friedenszentrum

TOP 6: Planung der nächsten Jahrestagungen und Beschlussfassung

- Vorschlag 2016: Andrea Hammel, Aberystwyth University: „Marginalität und Zentralität des Exils“ (siehe Anlage 1)
- Vorschlag 2017: Hermann Gätje, Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes: „Die Grenze als Erfahrung und Diskurs“ (siehe Anlage 2)<sup>1</sup>
- Weitere konkrete Vorschläge können auf der MV vorgestellt werden.

TOP 7: Wahl der / des 2. Vorsitzenden der Gesellschaft für Exilforschung e.V. für die Interimszeit bis zu den allgemeinen Vorstandswahlen auf der Jahrestagung 2015

- Die Vorstands- und Beiratsmitglieder schlagen Kerstin Schoor vor (siehe Anlage 3).
- Weitere Vorschläge sind auf der MV möglich. Wahlleitung: Andrea Hammel und Kristina Schulz

TOP 8: Sonstiges

---

**TOP 1: Bericht des Vorstands**

- Inge Hansen-Schaberg, 1. Vorsitzende
- Waltraud Strickhausen, Schatzmeisterin

---

<sup>1</sup> Anmerkung der Redaktion: Mit der Einladung zur Mitgliederversammlung wurden die hier angegebenen Anlagen 1-3 an alle Mitglieder verschickt.

Die 1. Vorsitzende eröffnet die Mitgliederversammlung (im folgenden MV genannt) und begrüßt die Anwesenden. Sie berichtet über das Jahr seit der letzten MV als einer Zeit mit hohem Klärungsbedarf. Große Unterstützung erfuhr sie dabei von Frau Dr. Strickhausen (Schatzmeisterin) und Frau Dr. Asmus (gewähltes Beiratsmitglied), die beide leider nicht an der Versammlung teilnehmen können. Frau Dr. Asmus stand ihr wegen des vakanten 2. Vorsitzes beratend zur Seite. Die von Herrn Dr. Asper auf der MV im März 2013 vorgeschlagene Lösung, ein gewähltes Beiratsmitglied interimsmäßig mit der Aufgabe des 2. Vorsitzes zu betrauen, ist in der Satzung nicht vorgesehen. Frau Dr. Asmus erklärte sich bereit, diese Aufgabe informell wahrzunehmen, nachdem die Mehrheit der Beiratsmitglieder dieser Lösung zugestimmt hatte.

Vor und während der Vorstandssitzung am 10.11.2013 wurden Satzungsfragen und Fragen der Aufgabenverteilung in Vorstand und Beirat besprochen und geklärt. Der Vorstand besteht aus der / dem 1. und 2. Vorsitzenden und der/dem Schatzmeister/in und führt die Geschäfte. Er wird in seiner Tätigkeit durch den Beirat unterstützt; die Arbeit soll im Konsens erfolgen. Der Beirat besteht aus vier gewählten Mitgliedern (zurzeit Frau Dr. Asmus, Frau Dr. Hammel, Frau Prof. Dr. Schulz und Frau Dr. Seeber) und weiteren qua Funktion gesetzten Mitgliedern, was in der Satzung eigentlich nicht vorgesehen ist, sich aber in der Praxis der letzten Jahre entwickelt hat. Um das Verhältnis zwischen gewählten und gesetzten Mitgliedern paritätisch zu gestalten, soll deren Zahl ebenfalls auf vier begrenzt sein. Es wurde deshalb festgelegt, dass dem Beirat zwei Herausgeber/innen des Jahrbuchs angehören sollen und das Yearbook und der Neue Nachrichtenbrief (im folgenden NNB genannt) mit je einer Stimme vertreten sind.

Die 1. Vorsitzende hat einen Kooperationsvertrag mit dem Netzwerk „Künste im Exil“ abgeschlossen. Die Gesellschaft für Exilforschung (im folgenden GfE genannt) ist in dem Online-Portal mit einer Selbstdarstellung vertreten; der Text ist in Abstimmung mit Frau Dr. Asmus und Frau Dr. Strickhausen verfasst worden. Das Logo von „Künste im Exil“ ist auf die Homepage der GfE gesetzt worden. Insgesamt gibt es mittlerweile über 30 Kooperationspartner. An einem Treffen des Netzwerks am 24.02.2014 in Frankfurt am Main hat sie teilgenommen. Dem Beirat gehören u.a. Frau Prof. Dr. Bischoff, Frau Prof. Dr. Dogramaci, Frau Dr. Langkau-Alex und Frau Dr. Seeber an.

Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung hat den von der 1. Vorsitzenden gestellten Antrag auf eine finanzielle Förderung von Doktoranden-Workshops im Kontext der Jahrestagungen abgelehnt.

Glücklicherweise kann die angestrebte Institutionalisierung der Doktoranden-Workshops im Vorfeld der Jahrestagungen nun trotzdem erfolgen, denn die GfE ist in dem Vermächtnis von Helen Reinfrank bedacht worden. Die Auszahlung des Vermächtnisses in Höhe von 13.542,85 € ist erfolgt, und auf seiner Sitzung am 29. März 2014 hat der Vorstand beschlossen, in den kommenden fünf Jahren jeweils 2.700,00 € für die Finanzierung der Nachwuchsförderung einzusetzen. Auf Bitte der 1. Vorsitzenden hat Frau Dr. Ursula Adam, Mitglied der GfE und langjährige Freundin der Verstorbenen, deren biografische Daten übermittelt, die verlesen werden und die auch im NNB veröffentlicht werden sollen. Frau Dr. Seeber schlägt für diese Förderung den Namen „Helen Reinfrank-Stipendium“ vor.

Auf der Klausurtagung der AG „Frauen im Exil“ am 31. August / 1. September 2013 in Berlin hat die 1. Vorsitzende der GfE die Leitung der AG „Frauen im Exil“ niederlegt. Ihre Nachfolgerin ist Frau Dr. Hiltrud Häntzschel. Als Mitorganisatorin der nächsten Tagung der

AG „Frauen im Exil“ im Herbst 2014 hat die 1. Vorsitzende bei der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen in Berlin einen Antrag auf Förderung von Reise- und Übernachtungskosten gestellt, der in voller Höhe (6.269,00 €) bewilligt wurde. Voraussetzung für die Antragsstellung war die Registrierung der GfE in der Transparenzdatenbank des Berliner Senats, die auch für die Beantragung künftiger finanzieller Unterstützungen wirksam ist. Ein weiterer Antrag bei der Alice Salomon Hochschule Berlin auf Förderung der Tagung und der Druckkosten für den Band zur Berliner Tagung 2014 läuft noch.

Die 1. Vorsitzende verliest den Kassenbericht der abwesenden Schatzmeisterin einschließlich der zugehörigen Erläuterungen. Der Kassenbestand zum Jahresende belief sich auf 26.957,53 €. Die Rücklagen aus eigenen Mitteln haben sich gegenüber dem Vorjahr geringfügig verringert, da 2013 – wie schon in den beiden Vorjahren – rund 1.000,00 € für die Jahrestagung 2013 aufgewendet wurden. Im Jahr 2013 und seit Beginn dieses Jahres sind insgesamt 17 neue Mitglieder aufgenommen worden. Dem stehen 22 Todesfälle und Austritte bzw. Löschungen von nicht mehr erreichbaren oder nicht zahlenden Mitgliedern gegenüber. Die Mitgliederzahl ist also leicht rückläufig. Zurzeit gibt es lt. Daten der Schatzmeisterin 259 zahlende (bzw. potenziell noch zahlende) Mitglieder einschließlich der Institutionen sowie acht Austauschpartner. An dieser Stelle gibt die Schatzmeisterin einen Überblick über die Länderverteilung der Mitglieder. Die laufenden Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen decken zurzeit in etwa die jährlichen Ausgaben.

Abschließend hebt die Schatzmeisterin in ihrem Brief hervor, dass der Kassenbestand dank des überaus großzügigen Nachlasses von Helen Reinfrank einen noch nie dagewesenen Höchststand erreicht hat, und plädiert dafür, sparsam und nachhaltig mit den Mitteln umzugehen. Der Bericht der Schatzmeisterin liegt dem Protokoll bei (siehe Anlage 4)<sup>2</sup>.

**TOP 2:** Bericht der Kassenprüfer Hermann Schnorbach und Brita Eckert

Die Kassenprüfung wurde am 10. März 2014 von Frau Dr. Eckert und Herrn Dr. Schnorbach in Anwesenheit der Schatzmeisterin in Frankfurt am Main vorgenommen. Sie ergab keine Beanstandungen. Herr Dr. Schnorbach empfiehlt der Mitgliederversammlung die Entlastung.

**TOP 3:** Entlastung des Vorstands

Dem von Frau Germaine Goetzingen gestellten Antrag auf Entlastung des Vorstands wird einstimmig stattgegeben.

**TOP 4:** Berichte

- Doerte Bischoff: Jahrbuch Exilforschung
- Katja B. Zaich: Neuer Nachrichtenbrief
- Anthony Grenville: Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies
- Hiltrud Häntzschel: Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“
- Elisabeth Groh-Lenz: Geschäftsführung und Betreuung der Homepage der GfE

---

<sup>2</sup> Anmerkung der Redaktion: Der Bericht der Schatzmeisterin kann bei der GfE-Geschäftsstelle angefordert werden.



Frau Prof. Dr. Bischoff berichtet über die personelle Umstrukturierung in der Herausgeberschaft. Der Kreis der Herausgeber (bisher Prof. Dr. Krohn, Prof. Dr. Winckler und sie selbst) wurde von ihr um Frau Prof. Dr. Bettina Bannasch und Frau Prof. Dr. Burcu Dogramaci ergänzt. Die offizielle Aufnahme in den Herausgeberkreis ist jedoch noch nicht erfolgt. Sie entschuldigt die Abwesenheit der beiden und stellt sie kurz vor. Beginnend mit dem Jahrbuch 31 gibt es eine Gesamtherausgeberschaft und wechselnde verantwortliche Herausgeber/innen für die einzelnen Bände. Das Jahrbuch 2014 mit dem Titel „Sprache(n) im Exil“ wurde durch einen Workshop im Februar 2014 vorbereitet. Es wird keinen Bezug zu Jahrestagungen der GfE haben. Das Jahrbuch 2015 zum Thema „Kometen des Geldes“ wird von Frau Dr. Seeber und Herrn Prof. Dr. Krohn herausgegeben und soll Beiträge der Wiener Jahrestagung 2014 enthalten. Die Themen der Jahrbücher 2016 und 2017, die von den beiden neuen Mitherausgeberinnen verantwortet werden sollen, sind noch in der Planungsphase. Die Jahrestagung 2015 in Osnabrück wird dabei nicht berücksichtigt, weil hier bereits ein Angebot von PD Dr. Thomas Schneider besteht, die Beiträge in der Schriftenreihe des Erich Maria Remarque-Archivs zu veröffentlichen.

Frau Dr. Zaich berichtet, dass sie die letzten beiden Ausgaben des NNB größtenteils alleine herausgegeben hat und die redaktionelle Arbeit auch in Zukunft übernehmen wird. Sie wünscht sich aber Unterstützung beim Layout und bittet um intensivere Zusendung von berichtsrelevanten Informationen z.B. über Neuerscheinungen von Büchern. Perspektivisch wird über eine Neugestaltung des NNB, auch was seine Präsentation auf der Homepage betrifft, nachgedacht.

Herr Dr. Grenville berichtet über den vor kurzem erschienenen Band 15 des Yearbook. Der für 2015 geplante Band 16 soll unter dem Titel „Alltag im Exil“ von Frau Dr. Hammel und ihm herausgegeben werden. Band 17 und 18 sollen aus Beiträgen der alle drei Jahre stattfindenden Triennial International Conference of the Research Centre for German & Austrian Exile Studies, IGRS, bestehen, die im September 2014 unter dem Titel „Exile and Gender“ in London stattfinden wird.

Frau Dr. Häntzschel, die seit dem 31. August 2013 die Leitung der AG „Frauen im Exil“ übernommen hat, berichtet, dass Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg auf der oben genannten Klausurtagung in Berlin im Interesse einer engeren Zusammenführung der AG mit der GfE vorgeschlagen hat, 2015 auf eine eigene AG-Tagung zu verzichten und stattdessen an der Jahrestagung in Osnabrück teilzunehmen und diese mitzugestalten, also die Jahrestagung und AG-Tagung zusammenzulegen, und dass dieser Vorschlag positiv aufgenommen wurde.

Band 6 der Reihe „Frauen und Exil“ mit dem Titel „Auf unsicherem Terrain. Briefeschreiben im Exil“ mit Beiträgen der Tagung 2012 in Kochel ist kürzlich erschienen. Band 7 mit dem Titel „Das Ende des Exils? Briefe von Frauen nach 1945“ mit Beiträgen der Tagung 2013 in Kochel wird im Herbst 2014 erscheinen.

Die diesjährige AG-Tagung findet vom 17. bis 19. Oktober in Berlin statt unter dem Thema: „Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe – Reflexionen zum Stand der Frauenexilforschung und zur Frage der Vermittlung.“

Im Oktober 2015 plant die AG zusammen mit „Arbeit und Leben Herford“ ein Studienseminar in Sanary-sur-Mer und Marseille zum Thema: Sanary-sur-Mer / Les Milles / Marseille als Erinnerungsorte: aktuelle und historische Aspekte von Kultur, Emigration und Integration. Nähere Informationen werden zeitnah auf der Homepage der GfE veröffentlicht.

Von Seiten der Geschäftsführerin und Betreuerin der Homepage der GfE, Frau Groh-Lenz, besteht kein Berichtsbedarf. Die 1. Vorsitzende spricht ihr unter dem Applaus der Mitglieder

ihren Dank für ihre hervorragende Arbeit aus. Aus dem Kreis der Anwesenden wird das Thema „Onlinepublikation von Forschungsprojekten“ auf der GfE-Homepage angesprochen. Es wird kurz über Möglichkeiten der digitalen Umsetzung diskutiert und festgelegt, das Thema auf die Tagesordnung der nächsten Vorstandssitzung im November 2014 zu setzen.

**TOP 5:** Bericht über den Stand der Planung der Jahrestagung 27.-29. März 2015 in Osnabrück: „Exil im Krieg“ (Arbeitstitel) in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ und dem Erich Maria Remarque-Friedenszentrum

Die 1. Vorsitzende berichtet über den Planungsstand der Tagung 2015 in Osnabrück, die gemeinsam mit der AG „Frauen im Exil“ veranstaltet und von der 1. Vorsitzenden und der Vorsitzenden der Frauen-AG in Kooperation mit Herrn PD Dr. Thomas Schneider vom Erich Maria Remarque-Friedenszentrum vorbereitet wird. Diese Konstellation hat sich aus der Tatsache entwickelt, dass die ursprünglich von Frau Prof. Dr. Kambas übernommene Organisation der Jahrestagung durch ihren Austritt aus der GfE hinfällig geworden ist und dass sich auf Nachfrage der 1. Vorsitzenden kein anderes Vorstands- bzw. Beiratsmitglied gefunden hat, das sich an der Planung und Organisation beteiligen könnte. Um den Mitgliederbeschluss von 2013 umzusetzen und auch den in den Jahren zuvor mehrfach geäußerten Wunsch nach einer Jahrestagung gemeinsam mit der AG „Frauen im Exil“ aufzugreifen, hat die 1. Vorsitzende die oben beschriebene Lösung entwickelt.

Der Tagungsraum im Schloss der Universität Osnabrück ist von Herrn Dr. Schneider bereits organisiert worden und wird der GfE kostenfrei zur Verfügung gestellt. Auf den Call for Papers sind bis jetzt über 35 Exposés eingegangen. Die Auswahl soll im Laufe des Monats Mai erfolgen. Über ihre Anfrage bei der Bundeszentrale für Politische Bildung auf Förderung der Jahrestagung 2015 ist noch nicht entschieden worden. Konkrete Finanzierungspläne gibt es bis jetzt nicht. Dieser Punkt wird bei der nächsten Vorstandssitzung auf der Tagesordnung stehen.

Auf Nachfrage von Herrn Dr. Asper entschuldigt sich die 1. Vorsitzende, weil sie den TOP versehentlich falsch benannt hat. Richtig muss es heißen:

TOP 5: Bericht über den Stand der Planung der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. und der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in Kooperation mit dem Erich Maria Remarque-Friedenszentrum, 27.-29. März 2015, in Osnabrück: „Exil im Krieg“ (Arbeitstitel)

Auf die Kritik von Herrn Prof. Dr. Krohn, dass es keinen Mitgliederbeschluss darüber gibt, dass die AG „Frauen im Exil“ als Mitveranstalterin der Jahrestagung fungiert, folgt eine erregte Diskussion, in der die Lösung, die die 1. Vorsitzenden vorgetragen hat, mehrheitlich gebilligt bzw. befürwortet wird.

**TOP 6:** Planung der nächsten Jahrestagungen und Beschlussfassung

- Vorschlag 2016: Andrea Hammel, Aberystwyth University: „Marginalität und Zentralität des Exils“ (s. Anlage 1)
- Vorschlag 2017: Hermann Gätje, Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes: „Die Grenze als Erfahrung und Diskurs“ (s. Anlage 2)
- Weitere konkrete Vorschläge können auf der MV vorgestellt werden.

Frau Dr. Hammel bietet an, 2016 eine Tagung in Aberystwyth zum Thema „Zur Zentralität und Marginalität des Exils“ (Arbeitstitel) zu organisieren, und präsentiert ihre Planung. Nach einer kurzen Diskussion über das Tagungsthema bittet Frau Dr. Hammel darum, konkrete Vorschläge einzureichen. Die Abstimmung über den Vorschlag von Frau Dr. Hammel für die Jahrestagung 2016 ergibt 33 Jastimmen und eine Enthaltung.

Herr Dr. Gätje unterbreitet das Angebot, 2017 im Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes eine Jahrestagung zum Thema „Die Grenze als Erfahrung und Diskurs“ (Arbeitstitel) auszurichten. Es folgt eine Diskussion zum Thema und eine einstimmige Entscheidung für den Vorschlag von Herrn Dr. Gätje. Frau Prof. Dr. Schoor bietet ihre Unterstützung an.

**TOP 7:** Wahl der / des 2. Vorsitzenden der Gesellschaft für Exilforschung e.V. für die Interimszeit bis zu den allgemeinen Vorstandswahlen auf der Jahrestagung 2015

- Die Vorstands- und Beiratsmitglieder schlagen Kerstin Schoor vor (s. Anlage 3).
- Weitere Vorschläge sind auf der MV möglich.
- Wahlleitung: Andrea Hammel und Kristina Schulz

Die Nachfrage der Wahlleitung ergibt, dass keine weiteren Kandidat/innen benannt werden. Frau Prof. Dr. Schoor stellt ihre Arbeitsschwerpunkte vor und beantwortet Fragen der Mitglieder zum Verständnis ihrer Tätigkeit als 2. Vorsitzende der GfE und zur Zielsetzung für die künftige Arbeit, die sie in der inhaltlichen Entwicklung der GfE, in der Schaffung professionalisierter Strukturen, in der Gewinnung neuer Mitglieder und in der Nachwuchsförderung sieht.

Wahlberechtigt zum Zeitpunkt der Wahl sind 34 Mitglieder. Sie verzichten auf eine geheime Abstimmung. Frau Prof. Dr. Schoor wird für die Interimszeit bis zu den allgemeinen Vorstandswahlen auf der Jahrestagung 2015 einstimmig zur 2. Vorsitzenden der GfE gewählt. Sie nimmt die Wahl an und bedankt sich für das in sie gesetzte Vertrauen.

**TOP 8:** Sonstiges

Herr Dr. Schnorbach teilt den Anwesenden mit, dass Frau Dr. Hildegard Feidel-Mertz im Oktober 2013 verstorben ist. Er würdigt die Verstorbene und weist auf die von ihm verfasste, am Tagungsort ausliegende Biografie und Bibliografie hin.

Frau Dr. Langkau-Alex gratuliert den Verantwortlichen zu der gelungenen Tagung und bedankt sich für die Einladung.

*Elisabeth Groh-Lenz, Würzburg*

## **Doktoranden-Workshop im Vorfeld der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. am 27. und 28. März 2014 im Literaturhaus Wien**

Im Vorfeld der Jahrestagung der Gesellschaft fand, wie bereits im letzten Jahr, ein Workshop für Doktorierende derjenigen Disziplinen statt, die sich mit Exilforschung befassen. Und wie bereits im letzten Jahr wurde das Angebot rege aufgenommen, so dass die Leiterin der Österreichischen Exilbibliothek, Ursula Seeber, gemeinsam mit ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Veronika Zwerger, in der Lage war, zu einem bunten, doch gleichwohl gebündelten Programm in die Räume der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien einzuladen. Ein Dutzend Doktorierende der Germanistik, der Geschichtswissenschaft und angrenzender Disziplinen konnten dank der von Ursula Seeber und ihren Mitarbeiterinnen eingeworbenen Mittel „auf Kosten des Hauses“ anderthalb Tage lang ihre Themen vorstellen und, angeleitet von etablierten Fachvertreterinnen aus den Vereinigten Staaten (Jacqueline Vansant, Dearborn/Michigan), Deutschland (Doerte Bischoff, Hamburg; Kerstin Schoor, Frankfurt/Oder) und der Schweiz (Kristina Schulz, Bern), diskutieren und danach auch an der Jahrestagung teilnehmen.

Begrüßt wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ersten Tagungstag von der Vorsitzenden der Gesellschaft für Exilforschung Inge Hansen-Schaberg und der Gastgeberin Ursula Seeber. Beide betonten die Bedeutung, die den Arbeiten jüngerer Kolleginnen und Kollegen zukomme, und zwar nicht in erster Linie, weil sie neue Forschungsgegenstände in den Blick nähmen, sondern auch und vor allem, weil sie mit innovativen Fragen und Ansätzen an schon bekannte Sachverhalte herangehen und damit erheblich zur Erweiterung und Erneuerung der Exilforschung beitragen würden. Mit dem Doktoranden-Workshop habe, so übereinstimmend der Tenor, die Gesellschaft nun einen Ort geschaffen, der den interdisziplinären, aber auch den inter-generationellen Austausch in ausgesprochen produktiver Weise ermögliche.

Vier Schwerpunkte ergaben sich aus den eingereichten Themenvorschlägen und Exposés: Den Auftakt machte ein Panel zu Orten, Medien und Netzwerken des Exils in der Zeit des Nationalsozialismus. Referiert wurde über Pariser Kaffeehäuser (Isabell Mandt, Bonn), den Exilort Shanghai (Yue Yuan, Wien) und die *Basler Nationalzeitung* als Sprachrohr des deutschsprachigen Exils (Bettina Braun, Zürich). Es zeigte sich, dass Orientierungslosigkeit, das Gefühl, ausgeschlossen zu sein, sowie die Suche nach Zugehörigkeit zu universellen Erfahrungen nicht nur des außereuropäischen Exils zählten. Panel II vereinte Einzelstudien zum literarischen Exil 1933-1945. Deutlich wurde, dass neuere Ansätze der literaturwissenschaftlichen Exilforschung auch mit dem Blick auf so bekannte (und beforschte) Vertreter der deutschsprachigen Literatur wie Bertold Brecht (Doris Neumann-Rieser, Wien), Siegfried Kracauer und Walter Benjamin (Matthias Schmidt, Wien) sowie Alfred Döblin (Moritz Wagner, Genf/Berlin) noch Neues zu Tage zu bringen vermögen. Im Panel III fragten Referentin und Referenten nach Bedingungen und Wegen der Remigration und der Nachgeschichte des Exils bis in die jüngste Vergangenheit. Christian Zech (Hamburg) berichtete aus seinen Forschungen zu dem 1951 nach Westdeutschland zurückgekehrten Gewerkschaftler Siegfried Aufhäuser, während Marianne Windsberger (Wien) Erinnerungsbücher (Yizker bikher) als ein – zum Teil bis heute genutztes – Medium vorstellte, jüdische Traditionen und lokale Bezüge zu dokumentieren und damit jüdische Identitäten herzustellen. Das Referat von Katharina-Barbara Brechensbauer (Tübingen) schließlich untersuchte literarische Diskurse der Vertreibung in Ostdeutschland. Den ersten Tagungstag schloss ein gemeinsames Abendessen ab, bei dem die anregenden Diskussionen im informellen Rahmen weitergeführt wurden.

Am zweiten Tagungstag standen vergleichende Studien auf dem Programm, wobei hier der Rahmen des historischen Exils 1933 bis 1945 verlassen wurde. Das Panel eröffnete Sanna Schulte (Aachen) mit ihren Forschungen zum Zusammenhang von Erinnerungs- und Schreibprozessen in verschiedenen Werken Herta Müllers. Es folgte ein Referat von Anja Schade (Hannover), die ihr Interview basiertes Promotionsprojekt über das Exil des African National Congress in der Deutschen Demokratischen Republik zur Diskussion stellte. Den Abschluss bildete Katja Will (Greifswald) mit einem Referat über Rückkehrszszenarien in der skandinavischen Literatur von der Romantik bis zur Gegenwart.

Wie sich gezeigt hat, trägt der seit einigen Jahren in der Gesellschaft verfolgte Versuch, den Blick auf das Exil zeitlich und methodologisch zu erweitern sowie gezielt den wissenschaftlichen Nachwuchs anzusprechen, Früchte. Wie ernst die Gesellschaft ihren bereits in den Gründungsstatuten verankerten Auftrag nimmt, zur Ausbildung künftiger Generationen von Exilforschenden beizutragen, zeigt auch der Beschluss von Vorstand und Beirat, aus dem Vermächtnis von Helen Reinfrank, das das Gesellschaftsvermögen erheblich

vergrößert hat, anteilig zur Finanzierung künftiger Doktorandentagungen beizutragen. Ohne die Kompetenzen der erfahreneren Kolleginnen und Kollegen sowie ihre Bereitschaft, sie durch Mitdenken und Mitdiskutieren zur Verfügung zu stellen, wäre aber jegliche finanzielle und organisatorische Anstrengung vergeblich. Insofern kann der Wiener Workshop mit seinem lebendigen und generationsübergreifenden Austausch nur optimistisch stimmen.

*Kristina Schulz, Zürich und Bern*

### **In diesem Sinne...**

Ironie, Polemik, eine Glosse als Kommentar zur diesjährigen Jahrestagung in Wien aus dem Kreis der Teilnehmer? Warum eigentlich nicht! Das Themenspektrum der Vorträge war vielversprechend, und es gab wieder eine reiche Auswahl an Einzelaspekten, die ein aufgeschlossener Zuhörer mühelos auf unser aller aktuelle Gegenwart beziehen konnte, selbst ohne direkten Impuls vom jeweiligen Referenten. Das sollte bei konsequent wissenschaftlicher Übung eine der einfachsten sein: den Gegenwartsbezug des Gehörten herzustellen. Die Absenz der Disputierfreude im Publikumsforum ist ja eher Usus und kann im kleineren Kreis, auch vis-à-vis im Einzelgespräch, kompensiert werden. Nein, diese Seite der Tagung kann getrost als ebenso erfreulich bezeichnet werden, wie es das Wetter der letzten Märztag war, und der Aufenthalt im Literaturhaus war ebenso vergnüglich wie mancher Streifzug durch den 7. Bezirk (Neubau), ein Besuch im Museum Leopold oder die Abendveranstaltung im wirklich prächtigen Festsaal des Wiener Rathauses.

Die tatsächliche Herausforderung einer ironisch-gefärbten Stellungnahme ereignete sich während der Mitgliederversammlung – fast ein Lehrstück (im Brecht'schen Sinne) über die fatale Auswirkung, die interne Macht- und Kontrollspiele selbst innerhalb einer an sich offenen, zivilen „Forschergesellschaft“ haben können. Was sich für einen aufmerksamen Beobachter von der Peripherie aus lange angekündigt und als inhaltliche Fragestellung des „Quo vadis Exilforschung?“ in Amsterdam keine wirkliche Antwort gefunden hatte, ist nun in Wien als kontraproduktiver „Eklat“ zutage getreten. Beinahe wäre eine geordnete Vorbereitung und Durchführung der nächsten Jahrestagung unmöglich gemacht worden. Die tiefere Ursache dafür liegt vermutlich in den teils gegenläufigen Eigeninteressen von Fraktionen begründet, deren Existenz an sich legitim ist, aber durch weiteres still- bzw. totschweigendes Ignorieren nicht aus der GfE-Welt zu schaffen sein wird.

Bei der Tagung in Hamburg, aus verschiedenen Gesprächen mit Teilnehmern aus dem Kreis des „geförderten Nachwuchses“, wurde bereits deutlich, dass nicht wenige der heutigen Studenten und Doktoranten an den Inhalten von „Exilforschung“ sehr interessiert sind, über die eigene Bildungskarriere hinaus, aber weder den oft abgehobenen Umgang arrivierter Forscherpersönlichkeiten untereinander noch die realitätsferne Nabelschau der Forschungseliten schätzen: Defizite, die „der akademische Nachwuchs“ innerhalb der Universitäten wie eben leider auch bei Tagungsveranstaltungen erlebt und sehr wohl erkennt.

Die meist verdeckten Grabenkriege zwischen der „eigentlichen GfE“ und der „AG Frauen im Exil“, der strukturelle Widerstreit zwischen „akademischen“ und „freien“ Exilforschungsmitgliedern, die oft intransparenten Richtungskämpfe zwischen „philologisch-literaturwissenschaftlicher“ und „soziologisch-kulturwissenschaftlicher“ Orientierung, manchmal erkennbar an einer Art „post-moderner Instrumentalisierung“ der Vortragsthemen, all dies erfordert vor allem eine rationale, konstruktive Auseinandersetzung der Mitglieder

miteinander. Sonst wird weiterhin jede offene Wortmeldung automatisch zur bewussten oder unbewussten „Parteinahme“ verzerrt, verliert damit an Aussagekraft und „Innovationsschub“.

Welchen Sinn kann es haben, das „Exil“, d.h. die Ausgrenzung und komplexe Realitätserfahrung von Flüchtlingen, Emigranten, Vertriebenen, Asylanten, Migranten aller Zeiten und Räume, zu erforschen, wenn das nicht die eigene Wahrnehmung schärft für die historische Dimension der Gegenwart und die politische, geschichtliche Bedeutung des eigenen Verhaltens im Rahmen jedweder „Gesellschaft“?

*Ursula C. Klimmer, München*

**Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe –  
Reflexionen zum Stand der Frauenexilforschung und zur Frage der  
Vermittlung  
Tagung in Berlin vom 17.-19. Oktober 2014**

In Kooperation mit der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH) und dem Wissenschaftlichen Beirat des Alice Salomon Archivs findet die 24. internationale und interdisziplinäre Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. vom 17. bis 19. Oktober 2014 zum Thema „Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe – Reflexionen zum Stand der Frauenexilforschung und zur Frage der Vermittlung“ im Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin statt, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen.

Der 80. Jahrestag der Machtübergabe an die Nationalsozialisten im Januar 1933 und der 75. Jahrestag der Novemberpogrome bildeten für die AG „Frauen im Exil“ den Hintergrund für die Planung der Tagung. Mit dem zeitlichen Abstand zu den historischen Ereignissen verflüchtigen sich die Erinnerungen an den Nationalsozialismus und das Exil. Ziel der Tagung ist es, das Exil als Erfahrung präsent zu machen und den Auftrag des Nicht-Vergessens und seine Einlösbarkeit zu reflektieren. Es wird danach gefragt, welches „Erbe“ und welche Aufträge die Exilierten den Forschenden und Lehrenden hinterlassen. Dabei wird eine Bestandsaufnahme der Forschungsergebnisse zum Exil unter genderspezifischer Perspektive angestrebt und der Frage nachgegangen, wie diese für eine geschlechtergerechte Erinnerungsarbeit genutzt werden können. Das Tagungsprogramm, das von Adriane Feustel, Inge Hansen-Schaberg und Gabriele Knapp erstellt wurde, sieht folgende Beiträge vor:

Zu Beginn der Tagung am Freitagnachmittag befasst sich Inge Hansen-Schaberg in ihrem Vortrag „Flüchtige Geschichte – Mündige Erinnerungskultur. Anregungen aus der Exilforschung für die Bildung“ mit der Frage, wie die Ergebnisse der jahrzehntelangen Forschung über das Exil Eingang in Bildungseinrichtungen und Bildungspläne sowie in das Erinnern und Gedenken finden können. Katharina Prager stellt Exilantinnen in den Mittelpunkt ihres Beitrags „Ungewöhnliches biographisches Bewusstsein – Weibliche Exilautobiographik und Exilbiographik“. Sie thematisiert die Transformationsprozesse bezüglich der Lebensmodelle und Geschlechterrollen von Frauen im Exil und legt dar, warum (Auto-)Biographien von Frauen gar nicht oder erst verspätet für die Exilforschung und den Buchmarkt entdeckt wurden.

Am Freitagabend werden der Tagungsort Pestalozzi-Fröbel-Haus (PFH) und das dort angesiedelte Alice Salomon Archiv als Orte des Erinnerns vorgestellt. Sabine Toppe zeigt den

Film „Alice Salomon im Exil“ und diskutiert in ihrem Beitrag „Alice Salomon – ein filmisches Doku-Drama als Vermittlungsmedium?“, welche Chancen der Film für die Vermittlungsarbeit eröffnet. Adriane Feustel und Joachim Wieler erläutern in ihrem Beitrag „Forschen – Bewahren – Vermitteln: Alice Salomon und das Alice Salomon Archiv“ die Bedeutung der (Exil-)Forschung für die Wiedergewinnung und Bewahrung des historischen Erbes und erörtern Möglichkeiten und Relevanz historischer Exilforschung und -vermittlung im Kontext der beruflichen (Aus-)Bildung ausgehend von Dokumenten und Quellen des Archivs. Im Anschluss führen Sabine Toppe und Petra Fuchs durch das Alice Salomon Archiv und stellen die einmalige Quellensammlung sowie den historischen Ort vor, das Gebäude der von Alice Salomon aufgebauten Sozialen Frauenschule.

Das Programm des Samstags widmet sich dem Schwerpunkt der Vermittlung des Exils in schulischen und außerschulischen Kontexten anhand von Exilgeschichte(n) und (neuen) Formen der Verortung des Themas Exil. Wiebke von Bernstorff erörtert in ihrem Beitrag „Geschichte(n) lesen – Die Kinder- und Jugendliteratur des Exils im Vermittlungskontext Schule“ die Vermittlungspotentiale der bislang zu wenig beachteten Kinder- und Jugendliteratur im Rahmen des Deutschunterrichts. Waltraud Strickhausen knüpft in ihrem Beitrag „Die Vermittlung der Exilliteratur im Deutschunterricht. Widerstände und Möglichkeiten ihrer Überwindung“ an ihre Vorrednerin an, setzt aber andere Akzente.

Im zweiten Teil des Vormittags stehen konkrete Bildungsprojekte im Mittelpunkt. Heike Klappdor präsentiert in ihrem Vortrag „An euch, die das neue Haus bauen“ (Nelly Sachs). Produktionsorientierte Rezeption von Exil und Exilliteratur im Deutschunterricht des Zweiten Bildungsweges“ ein Projekt, in dem sie mit jungen Erwachsenen an Konzeptionen für ein Museum des Exils arbeitete. Annette Lorey zeigt am Beispiel der VHS Leverkusen, wie und in welchen Formen die Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte und die Kultur des Erinnerns dort bereits stattfindet und warum die Frauenexilforschung in diesem Kontext bisher nur eine untergeordnete Rolle spielt: „Politische Bildung und Erinnerungskultur: Zwei ungleiche Schwestern? – Vertreibung, Emigration und Exil als Thema der Erwachsenenbildung in öffentlicher Verantwortung“. Ein Projekt der außerschulischen Bildung präsentiert Bettina Ramp in ihrem Beitrag „Die pädagogischen Zugänge in der Vermittlung von Zeitgeschichte – konkretisiert am Jugendprojekt ‚Der Koffer der Adele Kurzweil‘“. Sie geht zudem darauf ein, wie die Teilnahme an diesem intensiven politisch-historischen Projekt den weiteren Lebensweg der Jugendlichen, die daran teilgenommen haben, bestimmt hat.

Am Samstagnachmittag geht es um „Verortungen“, wenn konkrete und virtuelle Erinnerungsräume vorgestellt werden. Birgit Maier-Katkin betrachtet „Die Erinnerungsarbeit der Marta Feuchtwanger“ und wie sie die Internationale Feuchtwanger Gesellschaft sowie die Villa Aurora in Los Angeles beeinflusst hat. Sylvia Asmus befasst sich mit dem Thema „Exil im virtuellen Raum“. Ausstellung und Netzwerk ‚Künste im Exil‘“ und diskutiert, was sich durch das Internet verändert. Renata von Hanffstengel referiert über „Mittel, Methoden und Vermittlung in der Erforschung des deutschsprachigen Exils in Mexiko“ und stellt ihre genderperspektivischen Ansätze sowie ihre Überlegungen zu Ausstellungen als Vermittlungsorte vor.

Die Abendveranstaltung diskutiert die Frage „Frauenexilforschung – ein abgeschlossenes Kapitel?“ in Form einer Podiumsdiskussion. Input geben dabei die Statements von Hanna Papanek („Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe“ – Aufträge an die nachfolgenden Generationen“), Konstantin Kaiser („Die österreichische Pionierin der Frauenexilforschung

Siglinde Bolbecher und ihr Herangehen an Fragen der Exilforschung“) sowie Hiltrud Hüntzschel („Frauenforschung – gender studies – Geschlechterforschung. Variationen eines methodischen Zugangs zum Phänomen Exil und die Frage ihrer Zeitgemäßheit“).

Am Sonntagmorgen werden Aktualitätsbezüge zu den Themen Flucht und Exil ausgelotet. Gabriele Anderl spricht über „Vertreibung, Flucht, Exil – Fragen der Vergleichbarkeit zwischen Vergangenheit und Gegenwart“. Irene Messingers Vortrag „Scheinehe damals und heute. Aspekte der Vermittlung von geschlechtsspezifischen Verfolgungs- und Exilerfahrungen“ beleuchtet ein in seiner historischen Kontinuität bislang kaum bearbeitetes Thema. Sharon Adler präsentiert anschließend das Schreibprojekt „WRITING GIRLS“ des Frauen-Online-Magazins AVIVA-Berlin, für das „Jüdische Frauengeschichte(n) in Berlin“ anhand von verborgenen jüdischen Frauenbiographien aufgespürt wurde(n), um sie so vor dem Vergessen zu bewahren.

In der Abschlussdiskussion sollen die zentralen Fragestellungen der Tagung gebündelt werden: Wo steht die Frauenexilforschung heute? Welche Aufträge und welches geistige Erbe übernehmen die ExilforscherInnen? Wie können die Exilerfahrungen und -erinnerungen verortet und weiter vermittelt werden?

Der Tagungsflyer, Informationen zur Tagungsanmeldung und zu organisatorischen Fragen werden ab August 2014 unter [www.exilforschung.de](http://www.exilforschung.de) veröffentlicht, wie bisher wird auch ein Tagungsflyer per Post an Adressen in Deutschland verschickt.

*Gabriele Knapp, Berlin*

## **Helen Reinfrank (1915 - 2011). Biographische Anmerkungen**

Am 30. Januar 1933 übergab Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler, dem Führer der NSDAP, die Regierungsgeschäfte im Deutschen Reich. Damit begann ein Kapitel in der Geschichte der deutschen Juden, das bisher ohne Beispiel war. Die Verfolgungs-, Vertreibungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten, die sich Jahr für Jahr in Verordnungen und Gesetzen manifestierte, brachten jüdischen Bürgern Elend und Tod. Tausende Juden verließen Deutschland und suchten Asyl in europäischen Ländern und in Staaten in Übersee, die einen, weil sie zu den politischen Gegnern des Hitlerregimes gehörten, andere, und das waren die meisten, um sich vor antijüdischen Zurücksetzungen und rassistischen Diffamierungen zu retten.

Die Verfolgung und Vertreibung der Deutschen aus politischen und rassistischen Gründen durch die Nationalsozialisten und ihre weiteren Lebenswege im Exil gehört zu den Feldern deutscher und internationaler Geschichte, die seit vielen Jahren von der Exilforschung bearbeitet werden. Mit dem Auffinden neuer Quellen erweitern sich die Erkenntnisse. Das trifft auch auf bisher unveröffentlichte Lebensdaten und Erinnerungen von Helen Reinfrank (geb. Helene Feistmann, von der Familie und Freunden Leni genannt) zu.

1967, 30 Jahre nach ihrer Ankunft im Londoner Exil, schildert sie die Verfolgung der jüdischen Familie Feistmann und ihre Flucht aus Berlin: „Zur Zeit der Machtergreifung lebte ich mit meiner jüngeren Schwester bei meiner Mutter in der Emser Straße 39 b [der Vater, Willy Feistmann, war am 27.08.1930 plötzlich verstorben, U. A.]. Meine Brüder hatten Zimmer in der Nähe. Mein Bruder Rudi war aktiver Gegner des Nationalsozialismus [KPD-Mitglied seit 1929. U. A.] und sah sich unmittelbar nach dem Reichstagsbrand genötigt, in die



Illegalität zu gehen. Er verließ im April 1933 Deutschland. In dieser Zeit befürchteten wir dauernd, dass die Polizei oder die SA meinen Bruder in unserer Wohnung suchen und uns eventuell misshandeln würden, wenn sie ihn nicht finden könnten. Wir hatten besonders Angst vor solchen Vorfällen, da mein Bruder Rudolf bereits 1930 von aktiven Nationalsozialisten überfallen und misshandelt worden war [...]. Ich selber war von Ostern 1932 bei den Rechtsanwälten Seligsohn in einem Lehrverhältnis als Büroangestellte beschäftigt. Aus dieser Stelle musste ich austreten [Juni 1933, U. A.], da das Benehmen eines Angestellten, der der SA angehörte und mir übergeordnet war, dauernde Aufregungen verursachte [...]. Ich begann mich sodann um eine Ausbildungsmöglichkeit als Modellzeichnerin und Schnittmeisterin zu bewerben, wusste aber inzwischen schon, dass die Zukunftsaussichten für mich sehr fraglich geworden waren. Die richtige Ausbildung für diesen Beruf, die mit einer Gesellen- und Meisterprüfung abgeschlossen wird, war mir zu diesem Zeitpunkt bereits wegen meiner jüdischen Abstammung verschlossen. Meine Mutter wollte mich im ‚Lette-Haus‘ anmelden, doch wurden wir aus rassischen Gründen abgewiesen. Schließlich kam ich im Dezember 1934 in die Reimann-Schule, nachdem ich zuvor einen Kursus in der (ebenfalls privaten) Modezeichen-Schule Feige-Strassburger absolviert hatte. In der Reimann-Schule wurde zuerst festgestellt, ob der Prozentsatz Schüler jüdischer Abstammung nicht überschritten war, ehe ich aufgenommen wurde. Ferner wurden jüdische Schüler aufgrund behördlicher Anweisungen von den ‚Leistungs-Schauen‘ ausgeschlossen, auf denen die praktischen Resultate des Gelernten vorgeführt werden konnten. In dieser Zeit habe ich wochenlang eine Stelle zur praktischen Ausbildung gesucht, wurde als Jüdin jedoch von nicht-jüdischen Firmen nicht angenommen und die jüdischen Firmen erklärten, dass sie keine Ausbildungsmöglichkeit mehr hätten. Ich kam dann zu Fräulein Elisabeth Schnieber, bei der ich als Volontärin arbeiten konnte. Sie hatte ein kleines Geschäft, wo ich kaum Ausbildung finden konnte. Die Aufregung über all dies erhöhte sich noch dadurch, dass mein Bruder Rudolf inzwischen das Land verlassen hatte und im Ausland seine anti-nationalistische Tätigkeit fortsetzte [in Paris gehörte Rudi Feistmann zu den Mitarbeitern am „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror“ und „Hitler treibt zum Krieg“, U. A.] und wir befürchteten, als Geiseln Terror-Maßnahmen des Nationalsozialismus ausgesetzt zu werden. Ende 1934 kamen fünf Gestapo-Beamte in unsere Wohnung und nahmen eine Hausdurchsuchung vor. Die Beamten bedrohten zuerst meine Mutter mit Verhaftung und dann mit der Einlieferung in ein KZ. Die Hausdurchsuchung verlief zwar ergebnislos, aber den Abend erfuhren wir, dass mein jüngerer Bruder Eugen [Mitglied des Sozialistischen Studentenbundes, U. A.] im Zusammenhang mit Vorfällen in der Universitätsbibliothek, aufgrund dessen alle jüdischen Studenten verdächtigt wurden, verhaftet worden war, so dass wir die Hausdurchsuchung darauf zurückführten. Dennoch wurden wir noch mehrere Male von der Gestapo angerufen. Danach hatte ich meinen ersten Herzanfall [...]. Dem Anfall folgten zunehmend häufige nervöse Störungen sowie körperliche Erschlaffung [...]. Im Januar 1937 wanderte ich nach England aus.“ (Helen Reinfrank: Schilderung des Verfolgungsvorganges und eidesstattliche Versicherung soweit sie den Schaden an Körper und Gesundheit betrifft, 28. Februar 1967, Sammlung Exil, Ursula Adam)

\*\*\*

Helene Feistmann (verh. Helen Reinfrank) wurde am 10. März 1915 in Berlin geboren. Ihre Eltern, Luise Feistmann (geb. Merzbacher) und Wilhelm Eugen Feistmann, waren 1910 aus Fürth in die Reichshauptstadt übersiedelt. Hier hatte der Vater eine Holzhandlung als Teilhaber übernommen. Zur Familie gehörten die älteren Brüder, Rudolf (geb. 1908), Eugen (geb. 1909), und die jüngere Schwester Emma Barbara (geb. 1922). Helene und ihre Geschwister wuchsen „in gutbürgerlicher Atmosphäre einer jüdischen Familie“ auf, wie die

Mutter später schrieb: „Wir waren immer bewusste und gute Juden, fühlten uns aber in der Hauptsache als Deutsche.“ (Brief von Luise Feistmann an ihren Enkel Thomas Feistmann, Washington, 30. Mai 1965, Sammlung Exil, Ursula Adam)

Während der Weimarer Republik besuchte Helene die Waldschule Eichkamp für körperlich schwache Kinder, von 1925 bis 1932 das humanistische Bismarckgymnasium in der Pfalzburger Straße. 1930, am 27. August, verstarb ihr Vater an einem Herzschlag. Ihre Mutter erhielt nun eine kleine bezahlte Stelle bei der Jüdischen Gemeinde in der Kantstraße. Helenes Berufswunsch, Modellzeichnerin und -schneiderin zu werden, konnte sich nach Hitlers Machtergreifung nicht erfüllen, zu groß wurden die Ausbildungseinschränkungen für deutsche Juden.

Zwischen 1933 und 1938 verließ die Feistmann-Familie Berlin. Im April 1933 flüchtete Rudolf nach Paris (1941–1947 Exil in Mexiko). Eugen Feistmann ging im September 1936 nach Bern und später in die USA (verstarb am 30. Juli 1973 in Chicago). Helene hatte sich seit 1936 auf die Auswanderung nach Großbritannien vorbereitet. Im Januar 1937 traf sie in London ein. Ihre Schwester Bobby erreichte mit der Mutter via Kopenhagen im August 1938 London.

Die Jahre im britischen Exil waren für Helene mit vielen Schwierigkeiten, vor allem materieller Existenznot und ernsthaften Erkrankungen, verbunden. Im Londoner Stadtteil Hampstead, wo viele deutsche Emigranten eine Bleibe gefunden hatten und sich das Klubhaus des 1938/39 gegründeten Freien Deutschen Kulturbundes befand, bezog sie ein möbliertes Zimmer, das sie zeitweilig mit Schwester und Mutter teilte. Nach Erhalt der Arbeitserlaubnis im November 1938 arbeitete sie als selbstständige Schneiderin und als Angestellte in Londoner Konfektionsbetrieben. Erkrankungen machten sie immer wieder arbeitsunfähig. Zu den sie behandelnden Ärzten gehörte auch der aus Berlin stammende Dr. Otto Manasse, der im Kulturbundklubhaus für Emigranten unentgeltlich Sprechstunde hielt.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges und der Nazidiktatur kehrten 1945/1946 deutsche Emigranten aus dem britischen Exil nach Deutschland zurück. Helene blieb vorerst in London. 1950 kam sie nach Berlin zur Beisetzung ihres Bruders Rudi (seit 1947 Leiter der außenpolitischen Redaktion des *Neuen Deutschland* in Ost-Berlin), der sich am 7. Juni 1950 im Zusammenhang mit falschen politischen Verdächtigungen das Leben genommen hatte. Sie blieb in Ost-Berlin und heiratete am 13. Dezember 1954 in Berlin-Treptow den aus Mannheim stammenden Schriftsteller Arno Reinfrank. Mit ihm ging sie 1955 zurück nach London. Hier starb sie am 9. April 2011.

Ihre Urne wurde am 15. Juli 2011 im Familiengrab auf dem interkonfessionellen Berliner Waldfriedhof Heerstraße beigesetzt.

Ein großer Muschelkalkgrabstein trägt weit sichtbar die Inschriften:

Willy Feistmann	17.08.1875 – 27.08.1930
Rudi Feistmann	28.01.1908 – 07.06.1950
Luise Feistmann	13.12.1886 – 28.08.1977
Helen Reinfrank (Leni)	10.03.1915 – 09.04.2011

\*\*\*

Auf Spurensuche über die Geschichte des Freien Deutschen Kulturbundes in Großbritannien, der größten kulturellen Emigrantenorganisation, lernte ich Helen Reinfrank

vor 30 Jahren in London kennen. In ihrem kleinen Haus in Golders Green, umgeben von Hunderten von Büchern, Stapeln von Zeitungen und Zeitschriften und teilweise unsortierten Dokumenten ihrer Familiengeschichte, habe ich Helen immer als äußerst bescheidene, uneigennützig helfende Persönlichkeit erlebt. Mein Forschungsgebiet, das Exil von 1933 bis 1945/49, verband sich mit ihrem Interesse an den Geschichtsläufen, die ihre und die Biographien vieler deutscher Juden geprägt haben. Das betraf auch ihre Hinwendung zu Organisationen, die die Erforschung der Exilgeschichte zum Thema haben. Als ich nach 1990 Mitglied der Gesellschaft für Exilforschung e.V. wurde, entwickelte sich ein reger Informations- und Meinungs austausch über Tagungsthemen und den Inhalt von Beiträgen. Besonders begleitete sie auch die Tagungen der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“. So entwickelte sich aus einem anfänglichen Arbeitskontakt meinerseits zu Helen Reinfrank als Zeitzeugin über Jahre hinweg eine enge Freundschaft auf gegenseitigem Vertrauen. Ihren schriftlichen Nachlass hat sie mir testamentarisch zur Bewahrung und wissenschaftlichen Bearbeitung hinterlassen.<sup>3</sup>

Die Entscheidung des Vorstandes der Gesellschaft für Exilforschung, Helen Reinfranks finanzielle Zuwendung für die Nachwuchsförderung zu verwenden, entspricht ihrer Überzeugung.

*Ursula Adam, Berlin*

### **30 Jahre Gesellschaft für Exilforschung e.V.**

Eingeladen zum 20jährigen Bestehen der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien, deren erfolgreiche Arbeit in der spannenden Ausstellung „Zufall heißt uns Zuhause“ präsentiert wird, feierten wir vom 28. bis 30. März 2014 das Jubiläum der Gründung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. (mit Sitz in Marburg) vor 30 Jahren mit der Jahrestagung „Kometen des Geldes. Ökonomie und Exil“, die von Ursula Seeber mit ihrem Team ausgerichtet wurde (siehe den Bericht von Katja B. Zaich in dieser Ausgabe des NNB).

Wie passend das Thema auch für die Intention war, die Gesellschaft für Exilforschung zu gründen, wird deutlich in der Satzung der GfE von 1984: „Zweck der Gesellschaft ist die finanzielle und wissenschaftliche Förderung der Exilforschung, insbesondere die Unterstützung des Jahrbuchs EXILFORSCHUNG, des Nachrichtenbriefs der Gesellschaft, eventuell weiterer Buchpublikationen und wissenschaftlicher Veranstaltungen.“ Dass dies von vornherein eine ökonomische Herausforderung gewesen ist, liegt auf der Hand, denn allein von den Mitgliedsbeiträgen können diese Aufgaben nicht erfüllt werden. Auch wenn wir inzwischen über 250 Mitglieder haben, war und ist die GfE immer auf Spenden und Drittmittel und vor allem auf Kooperationspartner/innen für die Ausrichtung unserer Jahrestagungen angewiesen.

Eine besondere Aufgabe ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, und hier müssen wir zukünftig in jeder Hinsicht weiter investieren. Denn in der dreißigjährigen Geschichte der GfE hat es erst zwei Doktoranden-Workshops im Vorfeld der Jahrestagungen gegeben: Dankenswerterweise hat Doerte Bischoff im letzten Jahr in Hamburg dazu die Initiative ergriffen – die Veranstaltung wurde von Sebastian Schirrmeister organisiert –, und Ursula Seeber hat dies im Literaturhaus ermöglicht (siehe den Bericht von Kristina Schulz in

---

<sup>3</sup> Anmerkung der Redaktion: Ursula Adam arbeitet an einer Biographie über Helen Reinfrank.

dieser Ausgabe des NNB). Die finanziellen Voraussetzungen beider Arbeitstreffen konnten durch die Einwerbung von Drittmitteln geschaffen werden.

Nach diesem verdienstvollen Auftakt sind wir jetzt durch das Vermächtnis von Helen Reinfrank (siehe den Text von Ursula Adam in dieser Ausgabe des NNB) in der glücklichen Lage, in den nächsten Jahren weiterhin eine derartige Nachwuchsförderung finanzieren zu können. Auf der Vorstandssitzung am 29. März 2014 haben wir beschlossen, dass die Gesamtsumme des der GfE zugedachten Erbes auf fünf Jahre verteilt wird, so dass jeweils 2700,00 Euro für Doktoranden-Workshops zur Verfügung stehen. Die genauen Modalitäten über die Vergabe des Reisekostenzuschusses werden zurzeit erarbeitet.

Wir können also dankbar und auch etwas stolz über das Erreichte sein, weil es uns in den drei Jahrzehnten gelungen ist, immer mehr Menschen für unser Anliegen zu interessieren, die entweder in der Exilforschung ihren Arbeitsschwerpunkt gefunden haben bzw. sich verpflichtet fühlen, diese wissenschaftliche Arbeit zu unterstützen. Das heißt gleichzeitig auch, dass wir sehr vielen für ihr Engagement zu danken haben. Sie haben auf verschiedenen Ebenen und speziell in der Jahrbuch-Redaktion und mit dem Nachrichtbrief, im Beirat und in Vorstandsverantwortung die Geschicke der GfE gelenkt. Ich möchte hier stellvertretend für die vielen anderen an die Verdienste des ersten Vorsitzenden Ernst Loewy (1984-1991) und der nachfolgenden Vorsitzenden Hans Würzner (1991-1994), Wolfgang Benz (1994-2009) und Ulla Langkau-Alex (2009-2013) erinnern.

Zu erinnern ist auch an die wegweisende Initiative von Beate Schmeichel-Falkenberg, die – mit Unterstützung der 2002 verstorbenen Elsbeth Wolffheim – Ende der 1980er Jahre die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. gegründet und engagiert bis 2001 geleitet hat und zeitweilig auch die 2. Vorsitzende der GfE war. Ihre Nachfolgerin wurde dann Inge Hansen-Schaberg, und seit September 2013 leitet Hiltrud Häntzschel die AG.

Die über drei Jahrzehnte geleistete Arbeit wird durch zahlreiche Publikationen dokumentiert, die in chronologischer Auflistung auf unserer Homepage einsehbar sind: *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch* und die Sammelbände der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“. Für das Jahrbuch *Exilforschung* ist ein vollständiges Verfasser- und Themen-Register der Bände 1/1983 bis 31/2013 erstellt worden. Zudem stehen alle Ausgaben des *Neuen Nachrichtenbriefes* online als PDF-Dateien zur Verfügung.

Was bislang gefehlt hat, um die eindrucksvolle Vielfalt der bearbeiteten Themen zu dokumentieren, ist eine Übersicht über die Jahrestagungen seit 1985 und die Themen der jährlichen Tagungen der AG seit 1991.

### ***Übersicht über die Jahrestagungen der Gesellschaft für Exilforschung e.V.***

Nach der Gründung der Gesellschaft 1984 fanden die folgenden Jahrestagungen statt (da an den Tagungen die jeweils Vorsitzenden der GfE beteiligt waren, werden im Folgenden nur die Organisator/innen vor Ort genannt):

- in Marburg (1985) mit der Forschungsstelle Deutsche Literatur seit 1918 und Thomas Koebner an der Philipps-Universität zum Thema „Was soll aus Deutschland werden? Zukunftsprogramme und Vergangenheitsbewältigung in Literatur, Presse und Politik 1939 bis 1949“.

- in Marburg (1986) mit der Forschungsstelle Deutsche Literatur seit 1918 und Thomas Koebner an der Philipps-Universität (es gab kein Rahmenthema, sondern nur einzelne Beiträge zu verschiedenen Themen).
- in Frankfurt am Main (1987) mit der Deutschen Bibliothek und Brita Eckert (es gab kein Rahmenthema, sondern nur einzelne Beiträge zu verschiedenen Themen).
- in Hamburg (1988) mit der Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur und Frithjof Trapp an der Universität Hamburg zum Thema „Deutschland nach Hitler“ (dieses Rahmenthema wird nur in den vorbereitenden Korrespondenzen erwähnt, im Programm der Tagung fehlt es).
- in Mainz (1989) im Rathaus der Stadt Mainz mit Erwin Rotermund zum Thema „Antifaschistische Satire im Exil“.
- in Freudenberg (1990) in der Gustav-Heinemann-Akademie mit Patrik von zur Mühlen zum Thema „Folgen und Wirkungen des Exils nach 1945“.
- in Metz (1991) mit dem Centre d'Étude des Périodiques de Langue Allemande der Universität Metz, der Unité de Recherche Associée (U.R.A.) 1282 des C.N.R.S. (Études franco-allemandes – Paris-Sorbonne) und dem Goethe Institut Nancy mit Michael Grünewald zum Thema „Exil und Exilforschung in Frankreich“.
- in Luxemburg und Bad Mondorf (1992) mit der Fondation Servais pour la Littérature Luxembourgeoise und Cornel Meder zum Thema „Der Europa-Gedanke im Exil“.
- in Berlin (1993) mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung und Wolfgang Benz an der TU Berlin zum Thema „Deutsch-jüdisches Exil – Das Ende der Assimilation? Identitätsprobleme deutscher Juden in der Emigration“.
- in Prag (1994) in Zusammenarbeit des Zentrums für Antisemitismusforschung und Wolfgang Benz mit dem Goethe-Institut Prag und Jochen Bloss zum Thema „Tschechen – Juden – Deutsche. Politisches und literarisches Exil in Prag und der Tschechoslowakei von 1933-1939“.
- im Landeskulturzentrum Salzac (1995) mit dem Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte Flensburg und Gerhard Paul zum Thema „Exilforschung 1945-1995. Bilanz und Perspektiven“.
- in Wuppertal (1996) mit der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft und Hajo Jahn und gemeinsam mit der AG „Frauen im Exil“ mit Beate Schmeichel-Falkenberg zum Thema „Frauen im Hebräerland – aus Nazideutschland vertrieben“.
- in Leipzig (1997) mit der Deutschen Bücherei und Jörg Räuber zum Thema „Wirkungen des Exils in Literatur, Gesellschaft und Politik“
- in Amsterdam (1998) mit dem Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis und Ulla Langkau-Alex über „Das gefährdete Exil: Die Beneluxländer als Ziele der Emigration“.
- in London (1999) in Zusammenarbeit mit dem Research Centre for German and Austrian Exile Studies der University of London mit Rüdiger Görner und Charmian Brinson, dem Österreichischen Kulturinstitut, mit Unterstützung des Leo Baeck Institute London zum Thema „Die sichere Insel? Soziale und kulturelle Integration der Emigranten aus Mitteleuropa in Großbritannien“.
- in Wien (2000) mit der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus und Ursula Seeber zum Thema „Exil in Österreich – das österreichische Exil 1933-1940“.
- in Paris (2001) mit der Université Paris III Sorbonne Nouvelle und Anne Saint Sauveur-Henn und dem Heinrich Heine Haus zum Thema „Paris als Metropole des europäischen Exils 1933-1940“ .

- in Potsdam und Berlin (2002) mit der Stiftung Deutsches Rundfunkmuseum und Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ und dem Filmmuseum Berlin/Deutsche Kinemathek zum Thema „Theater- und Filmschaffende im Exil 1933-1945“.
- in Mainz (2003) mit dem Institut für Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität und Ernst Fischer zum Thema „Buchverlage und Periodika im Exil“
- in Italien (2004) in Zusammenarbeit mit den Stadtverwaltungen Carpi und Nonantola und Klaus Voigt zum Thema „Kinder und Jugendliche im Exil“ .
- in Frankfurt am Main (2005) mit der Deutschen Bibliothek und Brita Eckert über „Biographien und Autobiographien von Exilanten und Emigranten“.
- in Zürich (2006) mit dem Archiv für Zeitgeschichte in der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und Stefan Mächler über „Europäische Fremdenpolitik im 20. Jahrhundert“.
- in Dortmund (2007) mit dem Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund und Gabriele Toepser-Ziegert und Hans Bohrmann zum Thema „Widerstand und Exil“ .
- in Limerick (2008) mit dem Centre for Irish-German Studies an der University of Limerick und Gisela Holfter zum Thema „Auswanderung – Exil – Einwanderung – Rückwanderung“.
- in Hamburg (2009) mit der Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung und Claus-Dieter Krohn zum Thema „Exil, Entwurzelung, hybride Räume“.
- in Bremerhaven (2010) in Kooperation mit dem Deutschen Auswandererhaus zum Thema „Abfahrt ohne Wiederkehr? Auswanderung und Exil als Erfahrungsform“.
- in Marbach (2011) mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach in Verbindung mit der Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung Hamburg und dem Zukunftsfonds der Republik Österreich zum Thema „Geraubte, zerstörte, gerettete Bücher, Bibliotheken, Sammlungen und ungedruckte Materialien nach 1933“.
- in Amsterdam (2012) in Zusammenarbeit mit dem Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis Amsterdam zum Thema „Quo vadis, Exilforschung? Stand und Perspektiven. Die Herausforderung der ‚Globalisierung‘“.
- in Hamburg (2013) im Warburg-Haus in Kooperation mit der Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur und Doerte Bischoff in Zusammenarbeit mit Joachim Schlör zum Thema „Dinge des Exils“  
plus Doktoranden-Workshop zum Thema „Exil und Exilforschung“ in der Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur.
- in Wien (2014) mit der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus und Ursula Seeber zum Thema „Kometen des Geldes. Ökonomie und Exil“  
plus Doktoranden-Workshop zum Thema „Exil“ im Literaturhaus.

2015 wird die Jahrestagung zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in Kooperation mit dem Erich Maria Remarque-Friedenszentrum in Osnabrück zum Thema „Exil im Krieg (1939-1945)“ stattfinden. Und auch die Themen und Orte der beiden darauf folgenden Jahrestagungen auf der Mitgliederversammlung in Wien verabschiedet worden (siehe Protokoll in dieser Ausgabe des NNB).

## ***Die Tagungen der AG „Frauen im Exil“***

Die erste interdisziplinäre und internationale Tagung fand 1991 zum Thema „Frauen im Exil“ in Bad Münstereifel statt. In den folgenden Jahren wurden die Tagungen „Frauen im Exil (II bis V) in Hamburg, Berlin, Bad Boll und Wien abgehalten. Dann kam es 1996 zu der oben erwähnten ersten gemeinsamen Tagungsplanung der AG mit der GfE zum Thema „Frauen im Hebräerland – aus Nazideutschland vertrieben“ in Wuppertal. Danach differenzierten sich die Themen der AG-Tagungen weiter aus:

- 1997 in Mainz: „Sprache – Identität – Kultur“.
- 1998 in Berlin: „Jahrhundertschicksale – Frauen im sowjetischen Exil“.
- 1999 in Berlin: „FRAUEN ERINNERN. Verfolgung – Widerstand – Exil 1933 bis 1945“.
- 2000 in Halle: „Bildende Künstlerinnen und Kunsthistorikerinnen“.
- 2001 in Frankfurt am Main: „Frauen im Exil – Zum Stand der Forschung“.
- 2002 in Bielefeld: „Echolol. Klangwelten verfolgter Musikerinnen in der NS-Zeit“.
- 2003 in Leipzig: „Als Kind verfolgt: Anne Frank und die anderen“.
- 2004 in Wuppertal: „Ethik der Erinnerung‘ in der Praxis. Zur Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrungen“.
- 2005 in Berlin: „Familiengeschichte(n). Erfahrungen und Verarbeitung von Exil und Verfolgung im Leben der Töchter“.
- 2006 in Osnabrück: „Das Politische wird persönlich. Familiengeschichte(n) II“.
- 2007 in Mersch / Luxemburg: „Bretterwelten‘. Frauen auf, vor und hinter der Bühne“.
- 2008 in Berlin: „Die Vertreibung des Sozialen“.
- 2009 in Kochel am See: „Politik – Parteiarbeit – Pazifismus in der Emigration: Frauen handeln“.
- 2010 in Göttingen: „Alma Maters Töchter im Exil – zur Vertreibung von Wissenschaftlerinnen und Akademikerinnen in der NS-Zeit“.
- 2011 in Dessau: „Entfernt: Frauen des Bauhauses während der NS-Zeit – Verfolgung und Exil“.
- 2012 in Kochel am See: „Auf unsicherem Terrain – Briefeschreiben im Exil“.
- 2013 in Kochel am See: „Das Ende des Exils? Briefe von Frauen nach 1945“.
- 2014 in Berlin: „Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe – Reflexionen zum Stand der Frauenexilforschung und zur Frage der Vermittlung“ (siehe Vorankündigung in dieser Ausgabe des NNB).

Der Sammelband *Familiengeschichte(n). Erfahrungen und Verarbeitung von Exil und Verfolgung im Leben der Töchter* (2006) enthält im Anhang anlässlich des 15jährigen Bestehens der AG eine Übersicht über die Tagungsprogramme (1991-2005). Beiträge der 1997 in Mainz veranstalteten Tagung „Sprache – Identität – Kultur“ wurden in *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch*, Band 17/1999 publiziert. Die darauf folgenden Tagungen wurden in Sammelbänden, meist mit gleichlautendem Titel, dokumentiert, seit 2008 in der Reihe *Frauen und Exil*. Die Konzeption, Organisation und Durchführung der Tagungen und der Herausgabe der Sammelbände wurde in wechselnden Teams von der Arbeitsgruppe „Frauen im Exil“ geleistet.

*Inge Hansen-Schaberg, Berlin / Rotenburg*

---

## Rückschau

---

### **Zum Tod von Susi Trachsler**

(geb. Lehmann, Heidelberg 1920-2012 Zürich)

Aus deinem Leben hast du mir erzählt, Susi, es waren immer sehr herzliche und interessante Gespräche. Und deine mehr als 90 Jahre währende Lebensgeschichte ist wahrhaft bunt und vielfältig gewesen, du erlebtest viele Höhepunkte, kanntest aber auch Rückschläge und Verzweiflung. Gern sprachst du von deinem Sohn David, der zusammen mit den Kindern von Kurt Früh und seiner Frau Eva Langraf aufwuchs und dass beide Familien bis zuletzt Freunde geblieben sind. Tochter Katja Früh war es auch, die deine Beerdigung ausrichtete, damit die ungezählten Weggefährten, vor allem aus der Künstlerszene, sich dir zu Ehren noch einmal versammeln konnten. Es waren sehr viele bekannte und dir liebe Kollegen, Begleiter, Verehrer und Freunde deines langen Lebens.

Du hast Theater gespielt, warst im Film zu sehen, bist in Fernsehspielen aufgetreten, hast aber in den letzten Jahren auch fürs Fernsehen übersetzt, hast Bücher rezensiert. Und das noch, als deine Augen schlechter wurden. Du hattest Disziplin und einen starken Willen, der dir über vieles hinweghalf. Zu Beginn der Nazizeit gingst du im Landschulheim der Anna Essinger in Herrlingen zur Schule, bist aber nicht mit ihr und anderen Schülern nach England übersiedelt. Wie kamst du schließlich nach Zürich? Ich weiß es nicht. Als junge Schauspielerin suchtest du ein Engagement, eine noch so kleine Nebenrolle, manchmal suchtest du, wie viele andere Flüchtlinge, auch nur eine kurze Bleibe. Du erzähltest es lachend, so schwierig es damals auch war, ja, du hattest einen herrlichen Humor, der dich nicht klagen ließ.

Bis zuletzt bist du gereist, auch zu den Filmfestspielen in Locarno. Seit November 1994 warst du ein treues Mitglied in der Arbeitsgruppe ‚Frauen im Exil‘, dort habe ich dich kennengelernt, auch dort gehörtest du bereichernd in das Team. Und heimkehrend in die Forchstraße 38 stiegst du immer die Treppen in den vierten Stock hinauf, irgendwann stand da auf halber Höhe ein Sessel, deine Zwischenstation, wie du sagtest. Du warst wunderbar. Ich danke dir für deine Freundschaft.

*Gabriele Fritsch-Vivié, Berlin*

### **Eva war eine Zeitzeugin**

Die heute noch Lebenden, deren Zeitzeugenschaft zurückreicht in die Vergangenheit des „klassischen Exils“, waren in dieser Zeit von 1933 bis 1945 meistens noch Kinder. Die Kinder von Menschen, die in der gegenwärtigen Vorstellung von Geschichtsschreibung und „Erinnerungskultur“ in zwei sich ausschließende Kategorien eingeordnet werden: Opfer und Täter. Die damit zugeschriebene „Identität“ prägt auch den Blick auf die jeweiligen Entwicklungsprozesse vom damaligen Kind hin zum hochbetagten Zeitzeugen von heute; in der Regel ein unbewusster Vorgang, dem weder die Betroffenen noch die vorgeblich objektive, abstrakte Betrachtung der echten Historiker viel Beachtung schenken. Aber es gibt Ausnahmen, die eher ungewöhnliche aktive Introspektive, z.B. wenn intellektuelle Zeitzeugen beider Kategorien aufeinandertreffen, in einer langjährigen Freundschaft miteinander die je



eigenen Erfahrungen, Prägungen, Identitätsproblematiken zu verstehen suchen und dann Mitteilung machen von dieser inneren Wirklichkeit und der resultierenden Realitätssicht.

Das Phänomen des „Zeitzeugen“ ist ein per se selbstverständlicher Aspekt der Exilforschung. Im konkreten Fall hat die Beschäftigung mit „meinem Emigranten“ René Halkett (1900-1983), mit dem ich befreundet war, den ersten Impuls gegeben und das Glück des „Exilforschers“ hat mich über seine dritte Ehefrau, Te Fuchs (1903-1993), die dem inneren Kern der „Philosophischen Gruppe“ angehörte, dann eher zufällig 2006 in direkten Kontakt mit Eva Menkin im kalifornischen St. Barbara gebracht, wo ich sie im Herbst 2011 besuchen konnte. Ein gemeinsames Treffen mit ihrer Freundin Ursula Mahlendorf hat zu sehr offenen Gesprächen geführt, die dem Thema der (Zeit-)Zeugenschaft eine weitere Dimension eröffnet haben: Zentral war die Frage der individuellen „Schuld“ (auch Scham und Schande) am historischen Faktum. Dieser Frage nach dem Wechselspiel zwischen Vergangenheit und Gegenwart in einer Person, die Vielschichtigkeit des Umgangs mit der „historischen Realität“ jedes Individuums sollten sich „Exilforschende“ subjektiv und präsent stellen.

Eva, geboren 1923 in Berlin als Eva Zacharias, hat 1931 ihre erste kurze Exilerfahrung auf Ibiza gemacht; bereits 1932 hat sie dann mit ihrer Mutter gemeinsam Deutschland endgültig verlassen, nach zwei Jahren Aufenthalt in Frankreich ging die Reise 1934 weiter Richtung USA. Sie ist Amerikanerin geworden und hat ihre frühe Lebensgeschichte in einem Buch veröffentlicht, ebenso wie Ursula Mahlendorf. Anfang dieses Jahres hat sie ein Filminterview gegeben, das via *youtube* zu sehen ist. In ihrer letzten Mitteilung im April hat sie mir über eine Kontaktaufnahme von Oliver Pretzel geschrieben, der sich für Information über René Halkett interessiere. Am 2. Mai ist Eva im Alter von fast 91 Jahren und doch unerwartet plötzlich gestorben. Ein großer persönlicher Verlust für ihre Familie und Freunde; ein Verlust für jeden, der sie kennenlernen durfte über ihr menschliches, soziales und professionelles Engagement.

*Ursula C. Klimmer, München*

---

## Umschau

---

**„Zufall heißt uns Zuhause“.  
20 Jahre Österreichische Exilbibliothek  
Eine Ausstellung im Literaturhaus  
1070 Wien Seidengasse 13**

**Dauer: 21.3. - 27.8.2014**

**Öffnungszeiten: Mo – Do, 9-17 Uhr**

**Sommeröffnungszeiten Juli/August entnehmen Sie bitte der Website des Literaturhauses**

Zum 20-jährigen Jubiläum der Österreichischen Exilbibliothek zeigt eine Ausstellung im Literaturhaus ausgewählte Exponate aus den bedeutendsten Sammlungen des Archivs.

In zehn Abschnitten erzählt die Ausstellung „Zufall heißt uns Zuhause“ (nach einer Gedichtzeile von Günther Anders) Geschichten von Verfolgung, Überleben im Exil, von verhinderter oder geglückter Rückkehr.

Großformatige Bilder von Objekten, Dokumenten und Porträts aus den Beständen der Exilbibliothek betonen den Aspekt des Sammelns, Aufbewahrens und Dokumentierens. Ergänzt werden sie durch Schaukästen mit Handschriften, Büchern und Lebensdokumenten zu Exil und Emigration, u.a. von Rudolf Fuchs, Mimi und Norbert Grossberg, Fritz Kalmar, Oskar Kokoschka, Johann Koplenig, Hannah Kuh, Lisa Markstein, Alfred Marnau, Alice Penkala, Edmund Wolf und Stefan Zweig.

Den vielfältigen Arbeitsbereichen und der „angewandten“ Ausrichtung der Exilbibliothek entsprechend wurden sowohl berühmte KünstlerInnen als auch vergessene AutorInnen ausgewählt, Exilorte von La Paz bis Tanger, von London bis Moskau berücksichtigt. Kunstsparten wie Literatur, Übersetzung, Architektur und Malerei sind ebenso vertreten wie „Brotberufe“ (Hausgehilfin, Modistin, Vertreter) und Firmengeschichten wie die der Rauchrequisiten-Fabrikation Lichtblau aus Wien-Neubau.

Medienstationen mit Lesungsmitschnitten, Hörtexten und Videosequenzen (u. a. die erste Lesung von Ruth Klüger aus „weiter leben“ in Österreich) ergänzen die Schau. Eine bebilderte Chronologie gibt über die Geschichte, Projekte und Publikationen der Exilbibliothek Auskunft.

Konzept: Ursula Seeber / Veronika Zwerger  
Gestaltung: Niklas Lichti / Gerhard Spring  
Fotografie: Lukas Dostal

Begleitheft:

„Zufall heißt uns Zuhause“. 20 Jahre Österreichische Exilbibliothek. Ausstellung. Red.: Österreichische Exilbibliothek. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, 2014 (Zirkular. Sondernummer. 90); brosch., m. Abb.; EUR 2.-; ISBN: 978-3-900467-90-6.

Kontakt und Bestellung des Begleitheftes:

Ursula Seeber / Veronika Zwerger  
Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus  
1070 Wien / Seidengasse 13  
Tel. 0043 1 526 20 44-20 / -30  
e-mail: [exilbibliothek@literaturhaus.at](mailto:exilbibliothek@literaturhaus.at)  
[www.literaturhaus.at](http://www.literaturhaus.at)

## **70. Jahrestag der Rettung der Kinder der Villa Emma in Nonantola**

Die Stadt Nonantola hat gemeinsam mit der Stiftung Villa Emma am 6. Oktober 2013 der 73 jüdischen Kinder aus Deutschland, Österreich und Jugoslawien gedacht, die längere Zeit in der Villa Emma verbrachten und unmittelbar nach der deutschen Besetzung in den Räumen des der Abteikirche angeschlossenen Priesterseminars, bei Nonnen und bei einheimischen Familien versteckt wurden. Der Arzt Giuseppe Moreali und der Priester Don Arrigo Beccari, die in entscheidendem Maß dafür gesorgt hatten, sind von der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem mit je einem Baum in der Allee der Gerechten geehrt worden.

Für die Gedenkveranstaltung in Nonantola war der Tag der Abfahrt der größten Gruppe in die Schweiz vorgesehen, die sie unter dramatischen Umständen nach der nächtlichen

Durchquerung des Grenzflusses, der Tresa, erreichte. Ursprünglich sollte am 6. Oktober ein Orgelkonzert in der Abteikirche von Oren Kirschenbaum, dem Sohn eines Kindes der Villa Emma aus Berlin, stattfinden, begleitet von der Lesung der Gedichte, die Giuseppe Moreali 1965 während des Aufenthalts in Israel zu seiner Ehrung im Nonantolener Dialekt geschrieben hat. Gleichzeitig war eine Ausstellung mit Bildern israelischer Landschaften von Hanna Seidenberg geplant, die zu den Kindern der Villa Emma gehörte und heute im hohen Alter als Malerin in Petah Tikwa bei Tel Aviv lebt.

Infolge der schweren Erdbeben in der Emilia Romagna im Frühjahr 2012 musste das ursprüngliche Programm aufgegeben werden, weil die Abteikirche und die Ausstellungsräume der Stadt im ehemaligen Refektorium der Benediktinerabtei beschädigt waren. Stattdessen fand in einem noch verfügbaren Saal eine Veranstaltung in kleinem Rahmen statt, bei der in Ansprachen an die Kinder der Villa Emma und ihre Rettung erinnert und die für die Ausstellung ausgewählten Bilder von Hanna Seidenberg auf eine Leinwand projiziert wurden.

Der Bürgermeister von Nonantola, Pier Paolo Borsari, kündigte an, dass die Stadt einen öffentlichen Park in der Nähe der Villa Emma nach Goffredo Pacifici benennen wolle, einem italienischen Juden und Begleiter der Kinder der Villa Emma, der ihre Flucht in die Schweiz ermöglicht hat, indem er jede Gruppe unter größter Gefahr für sich selbst vom Mailänder Hauptbahnhof bis an die Tresa begleitete. Wenige Wochen später wurde er, wahrscheinlich bei einem erneuten Versuch, Juden an die Schweizer Grenze zu bringen, von italienischen Milizionären festgenommen, was seine Deportation und seinen Tod in Auschwitz zur Folge hatte.

Das Orgelkonzert und die Lesung der Gedichte sollen nachgeholt werden, sobald die Abteikirche mit der Orgel aus dem 17. Jahrhundert wiederhergestellt ist. Es ist daran gedacht, zu diesem Anlass die „Kinder der Villa Emma“, die heute im hohen Alter überwiegend in Israel leben, nach Nonantola einzuladen. Es ist ungewiss, ob sie tatsächlich noch die Reise antreten können. Lebhaftes Interesse besteht jedoch auch in der Generation ihrer Kinder und Enkel, so dass Nonantola wahrscheinlich einige Gäste empfangen kann.

*Klaus Voigt, Berlin*

## **25 Jahre Stiftung Ferramonti per l'amicizia tra i popoli**

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens dieser Stiftung in Cosenza fand am 24. April 2013 in Rom ein Kolloquium statt, auf dem Aspekte der von der faschistischen Regierung nach dem Kriegseintritt Italiens im Juni 1940 angeordneten Internierung erörtert und eine Bilanz der Forschung zu diesem Thema gezogen wurde. Ferramonti-Tarsia oder kurz Ferramonti, etwa 30 km nördlich von Cosenza im Tal des Crati gelegen, war das größte von 48 Lagern seiner Art in Italien mit zuletzt über 2000 Internierten, hauptsächlich jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland, Österreich, Polen, der Tschechoslowakei und Jugoslawien, die auf einem weiten Areal in 92 Baracken untergebracht waren. Das Leben der Internierten war entbehrungsreich, viele erkrankten an Malaria, zeitweise herrschte Hunger, Gewaltanwendung war jedoch äußerst selten.

Das Lager wurde am 14. September 1943, nur wenige Tage nach der deutschen Besetzung, von den nach Norden vorrückenden alliierten Truppen befreit, noch bevor in Italien die Deportationen nach Auschwitz einsetzten. In den fünfziger und sechziger Jahren verfiel das Lager. Die letzten Baracken wurden 1971 beim Bau der Autostrada del sole abgerissen, die

mitten durch das Lagergelände führt. Erhalten blieben nur die einstöckigen Holzgebäude für die Verwaltung und das Wachpersonal. Nach und nach wurde ein Teil des Areals überwiegend gesetzeswidrig mit Wohn- und Nutzgebäuden bebaut.

Das Lager war weitgehend in Vergessenheit geraten, bis der Kinderarzt Carlo Spartaco Capogreco darauf aufmerksam wurde. Sein 1987 erschienenes und vor kurzem wiederaufgelegtes Buch „Ferramonti. La vita e gli uomini del più grande campo d'internamento fascista“ enthält die erste Gesamtdarstellung der Geschichte des Lagers. Capogreco war es auch, der 1988 die Stiftung Ferramonti ins Leben rief. Anfangs nur eine kulturelle Vereinigung, wurde sie 1999 mit erheblicher Verspätung von der Regione Calabria offiziell anerkannt und danach mit bescheidenen Mitteln gefördert.

Im Mittelpunkt der Tätigkeit der Stiftung stand die jährliche Gedenkveranstaltung, die am 25. April, dem Tag der Befreiung Italiens, unter reger Teilnahme der Bevölkerung der Umgebung und in Anwesenheit von Vertretern des öffentlichen Lebens auf dem Lagergelände abgehalten wurde. Wichtig für die Erinnerung an das Lager waren die von der Stiftung veranstalteten wissenschaftlichen Kolloquien, bei denen jedes Mal auch Zeitzeugen aus dem In- und Ausland zu Wort kamen. Die Stiftung sorgte nicht zuletzt dafür, dass am Lagereingang ein Gedenkstein errichtet wurde, der erste und einzige überhaupt. Da sie sich stets entschieden gegen eine weitere Bebauung des noch freien Lagerareals wandte, kam es zum Bruch mit der Gemeindeverwaltung von Tarsia, der nächstgelegenen Ortschaft, die seit 2001 in den erhaltenen Holzgebäuden der Lagerverwaltung eine ständige Ausstellung unterhält. Die Tätigkeit der Stiftung beschränkt sich seither auf Veranstaltungen hauptsächlich in Cosenza. Ihre Pionierleistung steht jedoch außer Frage, wie auch auf dem römischen Kolloquium wiederholt hervorgehoben wurde.

*Klaus Voigt, Berlin*

## **Forschung über Flüchtlingskinder in den Niederlanden**

Erst elf Jahre, nachdem ich erfahren hatte, dass Uli Herzberg zwischen 1939 und 1941 bei meinem Großeltern gelebt hatte, wurde ich neugierig auf diese Geschichte. Wie kam dieser Junge aus Hannover nach Amsterdam? Warum zu meinen Großeltern? Wie viele Flüchtlingskinder kamen überhaupt in die Niederlande?

Ich wollte ein Buch über das Thema lesen, aber fand keines. Leider habe ich auch in den Archiven nicht gefunden, was ich suchte. In die Niederlanden war es das „Comité Bijzonder Joodsche Belangen“ (Komitee für Besondere Jüdische Interessen), das den deutschen Flüchtlingen half. Und für die Kinder gab es das „Kindercomité“. Aber die Archive der beiden Organisationen haben nicht überlebt. Das gleiche gilt für Deutschland und Österreich. Die Archive vom Hilfsverein, vom „Büro der Abteilung Kinderauswanderung“, die Archive von jüdischen Gemeinden, der Kultusgemeinde in Wien gibt es nicht, noch nicht einmal Namenslisten von Kindern, die mit einem Kindertransport ausgewandert sind. Ist das Fehlen dieses Materials der Grund, dass zu diesem Thema noch kein Buch geschrieben wurde?

Aber im Nationalarchiv in Den Haag fand ich doch einen kleinen Schatz. Die Archive des Ministeriums für Innere Angelegenheiten enthalten viel Material über deutsche Flüchtlinge in den Niederlanden. Nicht nur trockene Schreiben der Beamten, sondern auch Briefe von verzweifelten Eltern, Postkarten von Onkel und Tanten, herzerreißende Nachrichten von den

Kindern selbst. In den Archiven des Ministeriums für Justiz fand ich zu meiner großen Freude auch Bilder der Kinder.

Ich suchte und fand überlebende Flüchtlingskinder und teilte meine Erkenntnisse mit ihnen. Manchmal hatten diese Überlebenden selbst kein Bild von ermordeten Geschwistern oder einen Brief von den Eltern. Ich interviewte die Überlebenden und las ihre Memoiren.

Auf meiner Website ([www.dokin.nl](http://www.dokin.nl)) teile ich meine Datenbank mit der Öffentlichkeit, zeige die meisten der von mir gefundenen Dokumente (wenn öffentlich) und vermittele einige Ergebnisse meiner Forschung. Es gibt auch eine Liste der Häuser für Flüchtlingskinder in den Niederlanden mit Beschreibung.

Das Buch, das ich – auf Englisch – schreibe, handelt von der Flucht der Kinder, der Zulassung in den Niederlanden, dem Zurückschicken einiger Kinder, der Aufnahme oder weiterer Auswanderung in Länder wie England, die Vereinigten Staaten und Palästina, aber auch Belgien und Frankreich. Es geht um die Pflegefamilien, die Situation nach der Besetzung der Niederlande – unerwartet für die meisten Flüchtlinge –, um Versuche, zu den Eltern, die noch in Deutschland waren, zurückzukehren. Und schließlich schreibe ich über das Verstecken und die Deportation in die Lager. Das Buch wird hoffentlich im Jahr 2015 veröffentlicht.

*Miriam Keesing, Heemstede*

### **Ein gelungener Nachmittag zu Konrad Merz**

Der 10. Mai ist ein beladenes Datum. Er ist nicht nur der Tag der Bücherverbrennung, sondern auch der Tag, an dem 1940 deutsche Truppen in die Niederlande einfielen. Ganz bewusst hatte Autor Wilhelm van der Grijn-Santen dieses Datum für die Präsentation seines Buches über den Exilschriftsteller Konrad Merz gewählt. Der Nachmittag im Dorfgemeinschaftshaus des nordholländischen Dorfes Ipendam nahe Amsterdam war gut besucht. In Ipendam hatte Konrad Merz – bürgerlicher Name Kurt Lehmann – während des Krieges Zuflucht gefunden. Als einen niederländischen Schriftsteller, der deutsch schrieb, könnte man ihn bezeichnen, denn Merz' schriftstellerischer Laufbahn begann erst im Exil mit dem Roman *Ein Mensch fällt aus Deutschland*. Merz blieb auch nach der Exilzeit in den Niederlanden, konnte aber immer nur deutsch schreiben.

Das erste Exemplar des Buches *Kurt Lehmann oder auch Konrad Merz. Die Korrespondenz* (siehe Publikationen) wurde Titia Lehmann, der Tochter von Konrad Merz, überreicht. Sie erinnerte sich anschließend an ihren Vater. Annet van der Voort und Volker Jakob lasen das Interview mit Kurt Lehmann aus ihrem Buch *Anne Frank war nicht allein* vor und Leo Fiethen berichtete, wie der den verloren geglaubten Roman *Generation ohne Väter* bei Kurt Lehmann fand.

*Katja B. Zaich, Amsterdam*

### **Adoptieren Sie ein Buch aus der Bibliothek von Menno ter Braak!**

Die Universitätsbibliothek Leiden hat die Möglichkeit, die Bibliothek des bekannten niederländischen Kritikers und Schriftstellers Menno ter Braak anzukaufen, eines großen

Fürsprecher der deutschen Emigrantenautoren. Die Sammlung Menno ter Braak würde dann Forschung und Lehre zur Verfügung stehen. Die Universitätsbibliothek und der Studiengang Geschichte finanzieren den Ankauf gemeinsam, es fehlen aber € 19.000. Deshalb sucht die Bibliothek Privatpersonen, die ein Buch adoptieren wollen. Sie dürfen selbst ein Buch aus der Sammlung Menno ter Braak aussuchen. Deutschsprachige Bücher finden Sie unter <http://media.leidenuniv.nl/legacy/lijst-2-van-te-adopteren-boeken-duits.pdf>. Sie können selbst einen Betrag bestimmen, Mindestbetrag pro Buch ist € 25. Besondere Bücher sind teurer. Das „Adoptionsformular“ finden Sie unter <http://bibliotheek.leidenuniv.nl/vrienden-ubl/adoptieformulier-boek-menno-ter-braak.html>.

*Katja B. Zaich, Amsterdam*

## **Georges-Arthur Goldschmidt** **Abendveranstaltung am Donnerstag, 6. November 2014, in Hamburg**

Anlässlich einer neuen Erzählung von Georges-Arthur Goldschmidt, die im August 2014 erscheint, plant die Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung in Kooperation mit dem Fischer-Verlag und der Körber-Stiftung einen Abend mit dem in Paris lebenden deutsch-französischen Schriftsteller, Übersetzer und Essayisten. Im Gespräch mit der Hamburger Autorin Susanne Wittek gibt er Auskunft über sein Leben und Werk. Ausgewählte Passagen aus seinen Schriften liest der Schauspieler Stephan Benson.

Georges-Arthur Goldschmidt wurde 1928 in Reinbek in einer seit Generationen in Hamburg ansässigen protestantischen, vormals jüdischen Familie geboren. Wegen der antisemitischen Ausschreitungen im nationalsozialistischen Deutschland schickten die als „Nicht-Arier“ definierten Eltern ihn als Kind ins Ausland. Er überlebte die NS-Diktatur, versteckt in Savoyen (Frankreich), und war dort über Jahre Opfer von Misshandlungen. Die Gewalterfahrungen seiner Jugend, traumatisch verknüpft mit dem Schuldgefühl, als Jude vermeintlich unerlaubt am Leben zu sein, hat er mehrfach literarisch verarbeitet, zuletzt 2011/12 in „Ein Wiederkommen“.

Als Übersetzer (u. a. von Friedrich Nietzsche, Walter Benjamin, Franz Kafka, Adalbert Stifter und J. W. Goethe) setzt er sich intensiv mit der deutschen und der französischen Sprache auseinander. Den unübersetzbaren „Zwischenraum“ zwischen diesen Sprachen macht er – als französischer Staatsbürger deutscher Herkunft mit beiden aufs Engste vertraut – für die Aufspürung von Divergenzen zwischen den Kulturen fruchtbar. Mit dem Schriftsteller Peter Handke verband ihn dreißig Jahre lang eine literarische Zusammenarbeit: Mehr als zwanzig Werke des Österreichers übertrug Goldschmidt ins Französische, und Handke übersetzte Goldschmidts Erzählungen „Der Spiegeltag“ und „Der unterbrochene Wald“ ins Deutsche.

Vielfach wurde Goldschmidt für sein schriftstellerisches Werk ausgezeichnet, u. a. mit dem Geschwister-Scholl-Preis, der Goethe-Medaille der Bundesrepublik, dem Prix France Culture, der Ehrendoktorwürde der Universität Osnabrück und dem Prix de l'Académie de Berlin.

Mehr Informationen bei: Weichmann-Stiftung, Kehr wieder 12, 20457 Hamburg, Tel. 040 / 80 81 92-195, [www.weichmann-stiftung.de](http://www.weichmann-stiftung.de) und <http://www.initiative-literatur.de>.

## **Berthold Goldschmidt**

### **Gesprächskonzert und Buchvorstellung am 18. Juni 2014 in Hamburg**

Die Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung plant in Kooperation mit der Körber-Stiftung einen Abend über den Komponisten Berthold Goldschmidt. Konzeptionell und dramaturgisch verantwortlich ist die Hamburger Autorin Susanne Wittek, die auch die Moderation des Abends übernimmt und zugleich ihr im Mai erscheinendes Buch „Absprung über Niemandland“ vorstellt. Diese Publikation der Weichmann-Stiftung erzählt die Geschichte von fünfzehn Frauen und Männern aus Kultur, Politik und Wissenschaft mit biografischem Bezug zu Hamburg (darunter Berthold Goldschmidt), die exemplarisch für Tausende aus Nazi-Deutschland verbannte Intellektuelle und Künstler stehen.

Über Berthold Goldschmidt spricht Susanne Wittek mit Dr. Barbara Busch, Professorin für Musikpädagogik und Instrumentaldidaktik an der Hochschule für Musik Würzburg, 1999 an der Universität Hamburg mit einer Arbeit über „Berthold Goldschmidts Opern im Kontext von Musik- und Zeitgeschichte“ promoviert, und mit Professor Mathias Husmann, Dirigent, Pianist und Komponist, der als Generalmusikdirektor und Chefdirigent am Philharmonischen Orchester Ulm, an der Magdeburgischen Philharmonie und am Philharmonischen Orchester Vorpommern/North East Philharmonic Orchestra tätig war und 1994 am Theater Magdeburg in Goldschmidts Beisein die szenische Uraufführung von dessen Oper „Beatrice Cenci“ leitete. Er führt am Flügel mit Klangbeispielen in diese Oper ein und begleitet die Sopranistin Miriam Sharoni und die Mezzosopranistin Christina Baader bei ausgewählten Arien.

Der Komponist Berthold Goldschmidt (1903-1996) kam in Hamburg zur Welt. Schon während seines Studiums an der Akademischen Hochschule für Musik in Berlin war er als Korrepetitor bei bedeutenden Orchestern tätig. Seinen ersten großen Erfolg als Komponist verzeichnete er 1925, als seine „Passacaglia für Orchester op. 4“ mit dem Mendelssohn-Preis ausgezeichnet wurde, einem vom preußischen Staat gestifteten Stipendium. Seine 1932 in Mannheim uraufgeführte Oper „Der gewaltige Hahnrei“ rief ein lebhaftes Echo hervor und war für die Spielzeit 1932/33 in der Städtischen Oper in Berlin-Charlottenburg vorgesehen. Doch nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 wurde das Werk wegen Goldschmidts jüdischer Herkunft vom Spielplan genommen.

Goldschmidt ging nach London ins Exil. Da er in Großbritannien als Komponist nicht wahrgenommen wurde, war er als Musikredakteur, Korrepetitor und Dirigent tätig. Später konnte er sich als Gustav Mahler-Spezialist etablieren. Erst in den 80er Jahren wurde seine Musik, die freitonale und tonale Motive miteinander verbindet, in Deutschland wiederentdeckt. Zahlreiche Einladungen zu Gesprächskonzerten, viel beachtete Aufführungen und CD-Einspielungen seiner Werke, Ehrungen und Auszeichnungen folgten. Aufträge des Kultusministeriums Schleswig-Holstein inspirierten den betagten Komponisten zu einem kammermusikalischen Spätwerk. In seiner Anwesenheit wurde seine Oper „Der gewaltige Hahnrei“ zunächst 1992 in der Berliner Philharmonie – sechzig Jahre nach der Absetzung vom Spielplan der Deutschen Oper – konzertant aufgeführt und schließlich 1994 an der Komischen Oper in Ostberlin in einer szenischen Neueinstudierung auf die Bühne gebracht. Im selben Jahr wurde seine zweite Oper – „Beatrice Cenci“, komponiert 1950 – szenisch uraufgeführt.

Mehr Informationen bei: Weichmann-Stiftung, Kehrwieper 12, 20457 Hamburg, Tel. 040 / 80 81 92-195, [www.weichmann-stiftung.de](http://www.weichmann-stiftung.de) und <http://www.initiative-literatur.de>.

Susanne Wittek, Hamburg

## Neuere Publikationen und Hochschularbeiten zu Exil und Emigration

- Volker Harry Altwasser*, Glückliches Sterben. Volker Harry Altwassers Roman über Bruno Franks Bericht, im dem Chamvort seinen Tod erzählt, Matthes & Seitz, Berlin 2014, 203 S., Pp. : EUR 19.90 (DE).
- Els Andringa*, Deutsche Exilliteratur im niederländisch-deutschen Beziehungsgeflecht. Eine Geschichte der Kommunikation und Rezeption 1933-2013, De Gruyter, Berlin u.a. 2014, 439 S., Pp. : EUR 99.95 (DE).
- Elisabeth Åsbrink*, Und im Wienerwald stehen noch immer die Bäume. Ein jüdisches Schicksal aus Schweden, Arche-Verlag, Zürich u.a. 2014, 409 S., Gb. : EUR 24.95 (DE).
- Bettina Bannasch / Gerhild Rochus* (Hrsg.), Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller, De Gruyter, Berlin u.a. 2013, 653 S., Gb. : EUR 149.95 (DE).
- Christoph W. Bauer*, Die zweite Fremde. Zehn jüdische Lebensbilder, Haymon, Innsbruck u.a. 2013, 172 S., Pp. : EUR 19.90 (DE).
- Doerte Bischoff / Joachim Schlör / Claus-Dieter Krohn / Lutz Winckler* (Hrsg.), Dinge des Exils. Exilforschung; Ein internationales Jahrbuch, edition text + kritik, München 2013, 384 S., kart. : EUR 36.00 (DE).
- Richard Dove* (Hrsg.), Vision and reality: Central Europe after Hitler. The yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies, Rodopi, Amsterdam u.a. 2014, 251 S., EUR 56.00.
- Monika Faber* (Hrsg.), Tanz der Hände. Tilly Losch und Hedy Pfundmayr in Fotografien 1920 - 1935, New Academic Press, Wien 2014, 108 S., kart. : EUR 12.50.
- Marta Fernandez Bueno / Miriam Llamas Ubieta / Paloma Sanchez Hernandez* (Hrsg.), Rückblicke und neue Perspektiven. Miradas retrospectivas y nuevas orientaciones, Lang, Bern u.a. 2013, 731 S., kart. : EUR 124.10 (DE).
- Margit Franz* (Hrsg.), Going east – going south. Österreichisches Exil in Asien und Afrika, Clio, Graz 2014, 699 S., geb. : EUR 39.00 (DE).
- Eberhard Görner*, Walter Jurmann. Sein Leben, seine Musik. Mit einem Vorwort von Max Raabe, Henschel, Leipzig 2014, 304 S., Gb. : EUR 24.95 (DE).
- Alfred Gottwaldt*, Ernst Spiro. Ein jüdischer Reichsbahndirektor, Hentrich & Hentrich, Berlin 2014, 82 S., Pb. : EUR 8.90 (DE).
- Grijn Santen, Wilhelm van der*, Kurt Lehmann oder auch Konrad Merz. Die Korrespondenz, Königshausen & Neumann, Würzburg 2014, 398 S., EUR 49.00 (DE).
- Michael Haas*, Forbidden music. The jewish composers banned by the Nazis, Yale University Press, New Haven u.a. 2013, 358 S., geb. : EUR 26.95 (DE).
- Ludger M. Hermanns / Franziska Henningsen / János Can Togay* (Hrsg.), Psychoanalyse und Emigration aus Budapest und Berlin, Brandes & Apsel, Frankfurt, M. 2013, 200 S., kart. : EUR 19.90 (DE).
- Konrad Herrmann*, Leopold Silberstein. Ein Berliner Slawist, Hentrich & Hentrich, Berlin 2014, 77 S., Pb. : EUR 8.90 (DE).
- Uwe-Karsten Heye*, Die Benjamins. Eine deutsche Familie, Aufbau-Verlag, Berlin 2014, 361 S., Pp. : EUR 22.99 (DE).
- Veronika Hofeneder*, Der produktive Kosmos der Gina Kaus. Schriftstellerin, Pädagogin, Revolutionärin, Olms, Hildesheim 2013, 331 S., kart. : EUR 38.00 (DE).



- Moshe H. Jahoda*, Hier, dort und andere Welten. Flucht und Suche nach Heimat, Steinbauer, Wien 2013, 159 S., Pp. : ca. EUR 22.50 (DE).
- Inge Jens*, Am Schreibtisch. Thomas Mann und seine Welt, Rowohlt, Reinbek 2013, 207 S., Gb. : EUR 19.95 (DE).
- Gabriele Jonté*, Bohuslav Martinů in den USA. Seine Symphonien im Kontext der Exiljahre 1940 - 1953, von Bockel, Neumünster 2013, 280 S., Pb. : ca. EUR 35.00 (DE).
- Gina Kaus*, Heute wie gestern. Gebrochene Herzen, moderne Frauen, mutige Kinder ; kleine Prosa, Olms, Hildesheim 2013, 327 S., Pp. : EUR 17.80 (DE).
- Anna Langenbruch*, Topographien musikalischen Handelns im Pariser Exil. Eine Histoire croisée des Exils deutschsprachiger Musikerinnen und Musiker in Paris 1933 - 1939, Olms, Hildesheim u.a. 2014, 538 S., Pp. : EUR 58.00 (DE).
- Linda Maeding*, Kompositionen der Erinnerung. Gedächtnis und Poetik in deutschen und spanischen Exilautobiographien, Königshausen & Neumann, Würzburg 2013, 339 S., kart. : EUR 39.80 (DE).
- Trinidad Marín Villora*, Entre espacios, entre exilios. Los espacios del exilio en la narrativa mexicana de Anna Seghers, Max Aub y Pere Calders, Königshausen & Neumann, Würzburg 2013, 232 S., kart. : EUR 38.00 (DE).
- Leonie Marx / Helmut Koopmann* (Hrsg.), Exilsituation und inszeniertes Leben, Mentis, Münster 2013, 238 S., Pp. : EUR 36.80 (DE).
- Julia Maria Mönig / Anna Orlikowski* (Hrsg.), Exil interdisziplinär. Exilformen, Beweggründe und politisch-kulturelle Aspekte von Verbannung und Auswanderung, Königshausen & Neumann, Würzburg erscheint 2014, ca. 150 S., ca. EUR 24.00 (DE).
- Irene Nawrocka / Simon Usaty* (Hrsg.), Im Exil in Schweden. Österreichische Erfahrungen und Perspektiven in den 1930er und 1940er Jahren, Mandelbaum-Verlag, Wien 2013, 307 S., Gb. : EUR 19.90 (DE).
- Anders Olsson / Axel Englund* (Hrsg.), Languages of Exile. Migration and Multilingualism in Twentieth-Century Literature, Peter Lang, Bern u.a. 2013, 326 S., Pb. : EUR 66.90 (DE).
- „Zufall heißt uns Zuhause“. 20 Jahre Österreichische Exilbibliothek ; Ausstellung, Zirkular, Wien 2014., EUR 2.00.
- Matthias Pasdzierny / Dörte Schmidt* (Hrsg.), Zwischen individueller Biographie und Institution. Zu den Bedingungen beruflicher Rückkehr von Musikern aus dem Exil, Edition Argus, Schliengen 2013, 319 S., kart. : EUR 41.00 (DE).
- Karl Pfeifer*, Einmal Palästina und zurück. Ein jüdischer Lebensweg, Edition Steinbauer, Wien 2013, 173 S., kart. : EUR 22,50 (DE).
- Jana Reich*, »Nichts in meinem Leben ist normal, nichts...«. Die Traumata im Leben der Künstlerin Eva Hesse (1936-1970), Marta Press, Hamburg erscheint 2014, ca. 300 S.
- Angelika Rieber / Brigitte Borgel* (Hrsg.), Unsere Wurzeln sind hier in Frankfurt. Begegnungen mit ehemaligen Frankfurterinnen und Frankfurtern jüdischer Herkunft und ihren Kindern, Morlant-Verlag, Karben 2013, 220 S., kart. : EUR 19.90 (DE), sfr 24.90 (freier Pr.).
- Ulla Rogalski*, Ein ganzes Leben in einer Hutschachtel. Geschichten aus dem Leben der jüdischen Innenarchitektin Bertha Sander 1901 - 1990, Marta Press, Hamburg 2014, 180 S., Pb. : EUR 14.90 (DE).
- Julia Röseler*, Edgar Michaelis. Arzt und Seelsorger, Hentrich & Hentrich, Berlin 2014, 72 S., Pb. : EUR 8.90 (DE).
- Jyoti Sabharwal*, Willy Haas. Die Begegnung mit Indien als Exilort, PL Acad. Research, Frankfurt, M. 2013, 141 S., kart. : EUR 29.95 (DE).
- Thomas F. Schneider* (Hrsg.), Remarques Impressionisten. Kunstsammeln und Kunsthandel im Exil = Remarque's impressionists : art collecting and art dealing in exile, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2013, 495 S., Pp. : EUR 69.99 (DE).

- Horst Schreiber / Irmgard Bibermann*, Von Innsbruck nach Israel. Der Lebensweg von Erich Weinreb / Abraham Gafni ; Mit einem historischen Essay über jüdisches Leben in Tirol, Studien-Verlag, Innsbruck u.a 2014, 256 S., geb. : EUR 21.90.
- Hermann Sinsheimer*, Gelebt im Paradies. Gestalten und Geschichten. Herausgegeben von Nadine Enghart, Verlag für Berlin-Brandenburg, Berlin 2013, 432 S., Gb. : EUR 24.95 (DE).
- Elisabeth de Waal*, Donnerstags bei Kanakis. Roman, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2014, 336 S., Pp. : EUR 19.90 (DE).
- Helen Waldstein Wilkes*, "Das schlimmste aber war der Judenstern". Das Schicksal meiner Familie, Osburg Verlag, Hamburg 2014, 280 S., Gb. : ca. EUR 22.99 (DE).
- Ian Wallace* (Hrsg.), Feuchtwanger and remigration, Peter Lang, Bern 2013, 512 S., kart. : EUR 77.00 (DE).
- Volker Weidemann*, Ostende. 1936, Sommer der Freundschaft, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2014, 156 S., Gb. : EUR 17.99 (DE).
- Niklas Wiczorek*, Die schwedische Exilpublizistik Willy Brandts. Politische Ideen für die Nachkriegszeit. Masterarbeit, Hamburg 2013, 124 S.
- Jenny Willner*, Wortgewalt. Peter Weiss und die deutsche Sprache, Konstanz University Press, Paderborn 2014, 399 S., kart. : EUR 39.90 (DE).

---

## Vorschau

---

### Call for Papers zum Thema „Exil“

Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab: Emigranten.  
Das heißt doch Auswanderer. Aber wir  
Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluß  
Wählend ein anderes Land. Wanderten wir doch auch nicht  
Ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich für immer.  
Sondern wir flohen. Vertriebene sind wir, Verbannte.  
Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns da aufnahm.  
*Aus: Bertolt Brecht, Über die Bezeichnung Emigranten, Paris 1937*

Die Ausgabe 42/2014 von „Aus Politik und Zeitgeschichte“, die am 13. Oktober 2014 in der Woche der Frankfurter Buchmesse erscheint, widmet sich dem Thema „Exil“. Dafür suchen wir Beiträge, die sich historisch und/oder gegenwartsbezogen, aus literatur-, politik-, geschichts-, sozial- oder kulturwissenschaftlicher Perspektive mit Aspekten und Fragen zu Exil und Exilierten auseinandersetzen. Denkbar sind beispielsweise Einzelstudien zu Exilierten in Vergangenheit und Gegenwart als auch Ansätze, die sich raum- und zeitübergreifend mit Aushandlungen von Begriffen wie „Exil“, „Emigration“, „Heimat“, „Fremde“, „Identität“, „Marginalisierung“, „Hybridität“ und weiteren beschäftigen. Dabei sind sowohl längere wissenschaftliche Beiträge (bis zu 26 000 Zeichen) möglich als auch feuilletonistisch gehaltene Essays (bis zu 20 000 Zeichen).

Der Call for Papers richtet sich an Nachwuchswissenschaftler/-innen aus den genannten und aus angrenzenden Bereichen. Exposés mit einem Umfang von höchstens 4000 Zeichen können bis zum 6. Juli 2014 per E-Mail an [apuz@bpb.de](mailto:apuz@bpb.de) eingereicht werden. Bitte fügen Sie auch einen Kurzlebenslauf bei (maximal eine Seite).

Die Auswahl aus den Exposés wird von der Redaktion von „Aus Politik und Zeitgeschichte“ vorgenommen. Die ausgewählten Autor/-innen haben anschließend bis zum 29. August 2014 Zeit, ihre Beiträge zu schreiben. Diese werden in der Print- wie auch in der Online-Ausgabe der APuZ veröffentlicht.

„Aus Politik und Zeitgeschichte“ – die Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ – wird von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegeben. Sie veröffentlicht wissenschaftlich fundierte, allgemein verständliche Beiträge zu zeitgeschichtlichen und sozialwissenschaftlichen Themen sowie zu aktuellen politischen Fragen. Die Zeitschrift ist ein Forum kontroverser Diskussion, führt in komplexe Wissensgebiete ein und bietet eine ausgewogene Mischung aus grundsätzlichen und aktuellen Analysen. Sie fungiert als Scharnier zwischen Wissenschaft, politischer Bildung und breiter Öffentlichkeit.

Bundeszentrale für politische Bildung  
Redaktion „Aus Politik und Zeitgeschichte“  
Adenauerallee 86  
53113 Bonn  
apuz@bpb.de  
www.bpb.de/apuz  
twitter.com/apuz\_bpb

**Call for papers**  
**Bilderbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext**  
Symposium des Instituts für Germanistik an der Universität Wien  
und der Wienbibliothek im Rathaus  
19.–21. Februar 2015

Der Kritiker und Schriftsteller Hans Weigel bezeichnete seine Rückkehr aus dem Schweizer Exil nach Österreich im Herbst 1945 als „Bilderbuch-Heimkehr“. Ihm gelang es, rasch im Kulturbetrieb (wieder) Fuß zu fassen. Weigel war eine Ausnahme, was den frühen Zeitpunkt seiner Rückkehr, seinen Erfolg und auch seine Haltung, Hiergebliebene und Zurückgekehrte seien „quitt“, betrifft. Grundsätzlich wurde nämlich immer wieder festgehalten, dass Rückkehrende in den Nachkriegsgesellschaften Österreichs und Deutschlands sich weder willkommen fühlten noch willkommen waren. Nur sehr vereinzelt wurden Vertriebene offiziell durch die Nachkriegsregierungen zur Rückkehr eingeladen. Wenn sie sich doch entschieden zu kommen, sahen sich Remigrantinnen und Remigranten nicht nur Zerstörung und Mangel gegenüber, sondern auch verschiedensten Partialinteressen innerhalb des ökonomischen, politischen und strukturellen Wiederaufbaus. In einem durch den aufkommenden Ost-West-Konflikt auch ideologisch zunehmend aufgeladenen Feld nahmen Vorbehalte gegeneinander nicht ab.

Das Symposium stellt die Rückkehr von Exilantinnen und Exilanten im Nachkriegsösterreich in Bezug auf ihr soziales, ökonomisches, mediales und politisches Umfeld sowie ihren Niederschlag in Kultur und Wissenschaft in den Mittelpunkt, will aber auch den Blick auf die Remigration im sich teilenden und geteilten Deutschland der Jahrzehnte nach 1945 lenken. In der Remigrationsforschung, die im deutschsprachigen Raum seit den siebziger Jahren eigene Akzente innerhalb der Migrationsforschung setzt, herrschten anfangs geographische, soziologische, politikwissenschaftliche und volkswirtschaftliche

Ansätze vor und erweiterten sich erst allmählich um kultur- und literaturwissenschaftliche sowie zeitgeschichtliche Fragestellungen.

Einige Fragenkomplexe, die von der Untersuchung der Arbeitsmigration ausgingen, blieben dabei über die Jahrzehnte gleich: die Motivationen zur Rückkehr, die Einflussvariablen für eine Entscheidung zur (Nicht-)Rückkehr, die Einflüsse der Rückkehrenden auf ihr Ursprungsland, die Nachhaltigkeit ihrer Reintegration sowie mögliche Typologisierungen der Rückkehrenden. Eine Rückbindung von Untersuchungen der Nachkriegsjahrzehnte an die Entwicklungen in einer systematisierenden Remigrationsforschung ist ebenso ein Anliegen des Symposions wie die Bezüge zu aktuellen Forschungsfragen, die sich im deutschsprachigen Raum seit geraumer Zeit vor allem an die Rückkehrmigration von „Gastarbeiter\_innen“ in ihre Herkunftsländer koppeln.

Die Veranstaltung baut auf der bisher vielfach an Einzelschicksalen orientierten österreichischen Remigrationsforschung (mit ihren sozial- und kulturwissenschaftlichen Schwerpunkten) sowie den Erkenntnissen der längst etablierten Exilforschung auf. Sie will das Forschungsfeld internationalisieren, systematisieren und vermehrt auf strukturelle Fragen lenken, um so die vielfach konstatierten Forschungslücken schließen zu helfen sowie Impulse für die weitere Untersuchung dieses signifikanten, aber bisher vernachlässigten Phänomens in der österreichischen Forschungslandschaft zu setzen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung werden literatur-, biographie- und editionswissenschaftliche sowie zeitgeschichtliche Ansätze stehen. Beiträge aus anderen Forschungsbereichen sowie interdisziplinäre Zugänge sind dabei sehr willkommen.

Fragenkomplexe, die im Rahmen des Symposions zur Diskussion stehen sollen, sind u.a.:

- Aufbau transnationaler Netzwerke im Exil und ihre Wirkung für die Remigration
- Assimilation und Akkulturation im Herkunftsland, Erfahrungen der In- und Exklusion
- Biographische und andere narrative Darstellungsformen der Remigration
- Fragestellungen nach der Konstitution und Konstruktion von Geschlechtsidentität und kultureller Identität, nach der Konzeption und Funktion sozialer Relationen und nach individuell gespiegelten anthropologischen Funktionen wie Religion, Arbeit, Kultur im Hinblick auf Lebensläufe von Remigrant\_innen
  - Formen des mit der jüdischen Remigration nach 1945 verknüpften Antisemitismus
  - Jüdische Remigration abseits „prominenter“ Fallbeispiele, Konstituenten „erfolgreicher“ („Bilderbuch-Heimkehr“) sowie gescheiterter Remigration
    - „Rückkehrschicksale“ von Nachlässen und die damit verbundenen Fragen in Hinblick auf Restitution und Provenienzforschung
    - „Ideologischer“ Einfluss der Remigrant\_innen auf die Nachkriegsgesellschaften – Stichwörter: „Westernisierung“, Antikommunismus
    - Bedeutung der Remigration für Institutionen (Universitäten, Parteiorganisationen, Österreichisches College/Forum Alpbach, etc.)
    - Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsverhältnisse von Remigrant\_innen
    - Remigrationspolitiken: (versuchte) Einflussnahmen von Organisationen und Staat auf Remigrationsbewegungen

### **Organisatorisches**

Es wird keine Tagungsgebühr erhoben. Grundsätzlich sind Reise- und Aufenthaltskosten selbst zu übernehmen. Wir bemühen uns, in Ausnahmefällen Unterstützung für hohe

Reisekosten zur Verfügung stellen zu können. Es ist geplant, die Beiträge des Symposions zu veröffentlichen.

**Konzeption, Organisation:** Katharina Prager, Wolfgang Straub  
**Abstracts** (max. 2000 Zeichen) bis 30. Juni 2014 an: Wolfgang Straub, Institut für Germanistik der Universität Wien, [wolfgang.straub@univie.ac.at](mailto:wolfgang.straub@univie.ac.at) (Antwort erfolgt bis 12. August 2014.)

### *Vorankündigung:*

## **Sanary-sur-Mer / Les Milles/Marseille als Erinnerungsorte: Exil, Internierung und Flucht in Südfrankreich**

Eine Studienreise der AG „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Kooperation mit „Arbeit und Leben Herford“ im Herbst 2015

Die AG „Frauen im Exil“ plant vom 16.10. bis 23.10.2015 eine einwöchige Studienreise nach Südfrankreich auf den Spuren der Exilierten. Die ersten drei Tage werden wir in Sanary-sur-Mer in einem Seminarhaus verbringen, dann geht es am 20. Oktober nach Les Milles und von dort nach Marseille.

Die Teilnahme ist (auch für mitreisende PartnerInnen) verbunden mit einem Referat von ca. 20 Minuten zum Themenkomplex Exil in Sanary bzw. Südfrankreich, Internierung in Südfrankreich, Marseille als Fluchtort o.ä. Die Referate sollen im Seminarhaus in Sanary gehalten und / oder in einem Sammelband zum Thema „Exil und Reisen“ (Arbeitstitel) in unserer Reihe „Frauen und Exil“ in der edition text+kritik publiziert werden.

Das genaue Programm und der Call for Papers folgen im Herbst und werden auf der GfE-Homepage veröffentlicht. Der Anmeldeschluss wird am 1.6.2015 sein.

Im Preis von 560,- Euro sind die Unterkunft im Doppelzimmer, Verpflegung (Halbpension in Sanary und 2 gemeinsame Essen in Marseille) und alle Programm- und Transportkosten vor Ort enthalten. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt 140,- Euro. Nicht enthalten sind die Kosten für An- und Rückreise sowie der Transfer zum /vom Seminarort.

*Irene Below, Werther, und Hiltrud Häntzschel, München*

---

## **Suchanzeigen**

---

Madelaine Zadik, die Nichte der Widerstandskämpferin Helga Beyer, sucht eine(n) Übersetzer(in) vom Deutschen ins Englische. Es geht um die Übersetzung des Buches „Weiße Möwe, gelber Stern. Das kurze Leben der Helga Beyer. Ein Bericht“ von Antje Dertinger. Interessenten können sich bei Frau Zadik melden unter [mhzadik@hotmail.com](mailto:mhzadik@hotmail.com)

---

## Leserbriefe

---

Zu Ihrer Notiz, die Reaktion sei geringfügig: Meiner Beobachtung nach verliert eine Publikation wie der Neue Nachrichten beträchtlich an Wirkung, wenn sie lediglich online dargeboten wird. Man liest nicht mehr m. o. w. gründlich, man „schaut drüber“. Man kann den Text nicht mehr direkt und handgreiflich wohin mitnehmen, an den Schreibtisch oder zum Sessel. (Wer druckt sich schon alles aus und legt die DIN-A4-Blätter dann in Ordnern ab?) Man sollte sich doch die Mühe machen und die GfE sollte doch schon sich dafür einsetzen, dass der Nachrichtenbrief wieder als Papierausgabe herauskommt (generell, es sei denn, jemand wünscht explizit die digitale Ausgabe).

Freundliche Grüße

Gerhard Müller

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam-Zuidoost, Tel./Fax 0031/20/465 39 72, [kbzaich@planet.nl](mailto:kbzaich@planet.nl) / Rubrik Neuerscheinungen: Christian Zech, Gaußstraße 25b, 22765 Hamburg, [ch.zech@gmx.net](mailto:ch.zech@gmx.net) - Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, 97072 Würzburg, ε: [elisa.lenz@gmx.de](mailto:elisa.lenz@gmx.de), [info@exilforschung.de](mailto:info@exilforschung.de); Internet: [www.exilforschung.de](http://www.exilforschung.de) - Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kontonummer 101 101 1876 (BLZ 533 500 00) IBAN: DE53 5335 0000 1011 0118 76 - SWIFT-BIC.: HELADEF1MAR.